darstellendes

SPIEL

Nr. 02 | 2022

Österreichische Post AG
MZ 02Z0300004 M
Theater Verband Tirol, Stadlweg 25, 6020 Innsbruck

Themenschwerpunkt: „Bühnenräume“

Foto (Christian Forcher): „Die drei Musketiere“; Theater Rum

THEATER
VERBAND
TIROL

Verlag für Kindertheater

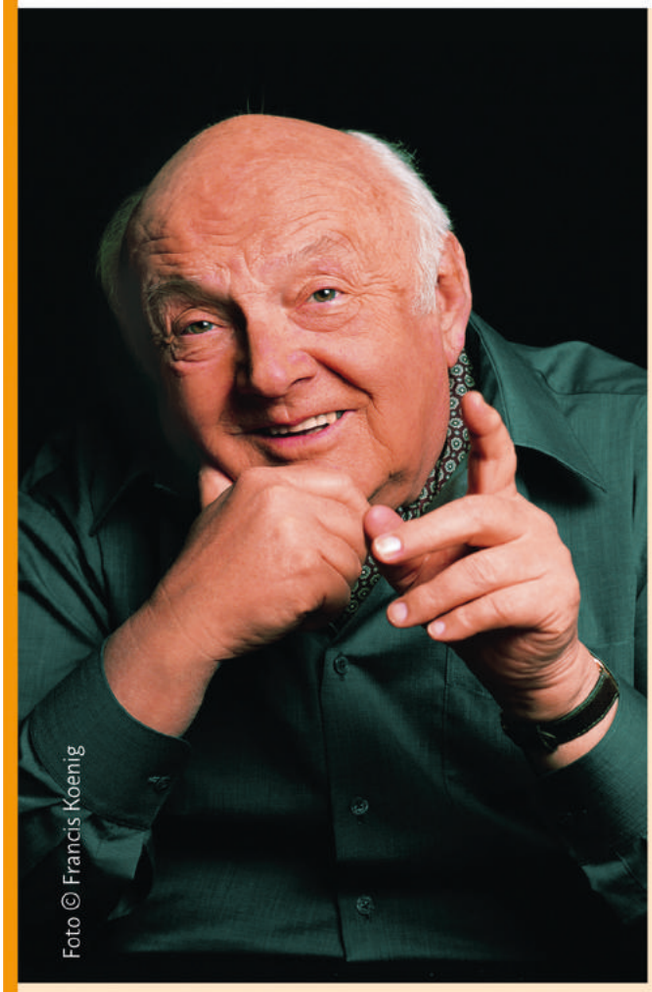


Foto © Francis Koenig

Otfried Preußler
100. Geburtstag 2023

„Meine Sache sind belehrende Bücher nicht. Mein Angebot als Geschichtenerzähler sind Spielwiesen für die Phantasie. Es gibt hinreichend viele Schulen in Deutschland, an Spielwiesen für Kinder kann es nie genug geben. Erst recht nicht an Spielwiesen für die Phantasie!“

Otfried Preußler

THEATERTEXTE

FÜR KLEINE KINDER
Der Räuber Hotzenplotz
Die kleine Hexe
Hörbe mit dem großen Hut
Der kleine Wassermann
Das kleine Gespenst

FÜR KINDER + JUGENDLICHE
Der starke Wanja
Krabat

MÄRCHEN + SAGEN
Der goldene Brunnen
Ich bin Pumphutt!
Rübezahl und der Doctor Pampulus

MIT MUSIK
Der Räuber Hotzenplotz
Eine musikalische Gaunerjagd

AUSSERDEM:
DAS SAMS WIRD 50!

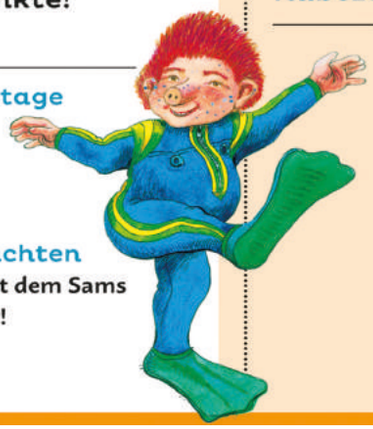
Paul Maars berühmteste Figur feiert runden Geburtstag! Wir wünschen ihm noch viele, viele weitere Wunschpunkte!

THEATERTEXTE

>> Eine Woche voller Samstage
Auch als Musical!

>> Am Samstag kam das Sams zurück
Auch als Musical!

>> Das Sams feiert Weihnachten
... und viele weitere Stücke mit dem Sams und seinem Papa Taschenbier!



Verlag für Kindertheater Weitendorf GmbH
Max-Brauer-Allee 34
D-22765 Hamburg
www.kindertheater.de

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

„Ich kann jeden leeren Raum nehmen und ihn eine nackte Bühne nennen. Ein Mensch geht durch den Raum, während ihm ein anderer zusieht; das ist alles, was zur Theaterhandlung notwendig ist.“

So, oder so ähnlich, hat es Peter Brook in seinem wegweisenden Buch „Der leere Raum“ in den späten 60er-Jahren formuliert. Was für eine Erlösung das gewesen sein muss! Damals war das Theater erstarrt in alten Konventionen und Techniken. Danach war alles möglich.

Ich habe den Eindruck, dass wir gerade wieder dabei sind, neue Konventionen aufzubauen. Die Vielfalt der neu entstandenen Theaterformen untereinander, sowie die bewährten, treten gerade wieder in den Wettkampf um die Alleingültigkeit.

Dem Unterhaltungstheater wird vorgeworfen, dem Publikum hinterher zu laufen. Dem gesellschaftsbezogenen Thementheater wird vorgeworfen, nur für ihre Blase Geld zu verschleudern. Die völlig freie, wirklich unabhängige, also leere Avantgarde wurde in diesem Wertekampf aufgerieben und gibt es kaum mehr, und wer sich nicht entweder für „E“ (ernsthaft) oder für „U“ (unterhaltend) entscheidet, wird ohnehin nicht ernst genommen, weder von den Theaterschaffenden selbst, noch von der geldgebenden Politik, die sich zwar bemüht, sich aber dann doch von der allgemeinen Unsicherheit mitreißen lässt.

Ich plädiere jetzt einmal für ein Innehalten und Durchschnaufen. Schütten wir auf unseren Bühnen die Gräben zu. Die Rechthaberei gehört entrümpelt, die Dampfplauderei entlarvt und die Eitelkeit ohnedies seit jeher schon von den Brettern, die uns die Welt bedeuten, verbannt.

Machen wir die Theater wieder leer. Ideologisch wohlgemerkt, damit das nicht im Zuschauerraum passiert. Sollen doch alle machen, worauf es ihnen ankommt, ohne das andere abzuwerten. Ein gut gemachtes bäuerliches Lustspiel verpackt in eine gesellschaftskritisch wertvolle Performance wäre auch eine Idee. Oder umgekehrt, je nach Lust und Laune. Ansonsten noch viel Freude und Vorhang auf, soweit es noch einen gibt!

Euer Thomas Gassner

IMPRESSUM:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Theater Verband Tirol, Stadlweg 25, 6020 Innsbruck, www.theaterverbandtirol.at; thomas@theaterverbandtirol.at

Redaktion, graphische Gestaltung: Thomas Gassner, Redaktionsmitarbeit: Almud Magis, Stephanie Larcher-Senn, Benjamin Nicolussi Castellan, Julia Jenewein und Sarah Milena Rendel

Titelfoto: Christian Forcher; Foto Editorial: Arnold Weissenbach

Druck: Gutenberg/Werbering; **Auflage:** 4.000 Stück

Blattrichtung: Das Theatermagazin „Darstellendes Spiel“ ist eine unabhängige und kostenlose Zeitung des Theater Verbands Tirol und erscheint viermal jährlich. Kein Teil des Magazins darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verbands reproduziert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Für eventuelle Fehler wird nicht gehaftet. Für zur Verfügung gestellte Fotos, Texte usw. liegt das Copyright beim Auftraggeber.
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht zwangsläufig der Meinung des Vorstandes des TVT.

gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at
PEFC/06-39-27

LAND TIROL

Inhalt

5 **MIT SPITZER FEDER**
BEITRÄGE ZUM THEMA

- Gespräch mit Hermann Freudenschuss
- Sarah Milena Rendel - Erfahrunsbericht
- Theaternomaden in Kufstein
- Julia Jenewein im Westbahntheater
- Franz Osl in der Guckkastenbühne Kufstein
- Das Stubenspiel von Sieghart Larl
- Stephanie Larcher Senn in der Bahnhofsremise

17 **NAH & FERN**
BERICHTE AUS DEN BEZIRKEN

- Heimatbühne Kirchdorf
- die theatermacher Fügen/Fügenberg
- Kanzingbühne Flaurling

21 **DIES & DAS**
BERICHTE AUS DEN FACHBEREICHEN

- Benjamin Nicolussi Castellans Dialog
- Wimmelbild von Magdalena Nicolussi Castellan

23 **KURZ & BÜNDIG**
BERICHTE VOM VERBAND

- Interview mit Alexander Alscher
- Südtiroler Freilichtveranstaltungen

25 **ABGESPIELT**
BESPRECHUNGEN

- Theater 77
- Theater ohne Pölz
- Theater Grenzenlos
- Theaterverein Stumm
- Projekt Theater Hall
- Bogentheater
- Generationen Theater
- Theater ohne Vorhang
- Kanzingbühne Flaurling
- Kolpingbühne Wattens
- Kühne Bühne
- Theater im Lendbräukeller
- Theater Rum
- Theatergruppe Stans
- theater praesent
- Staatstheater & Feinripp Ensemble

42 **SPIELBEREIT**
WIR STELLEN STÜCKE VOR

- Teresa Dopler „Monte Rosa“
von Almud Magis

Foto: Benedikt Grawe/
Tiroler Landestheater

MIT SPITZER FEDER

zum Thema „Bühnenräume“

„Das Beste, was man tun kann: einen Raum sich selber erobern“

Gespräch mit Hermann Freudenschuss zum Thema Spielen eines Stücks an verschiedenen Spielorten aus der Perspektive eines Regisseurs.

Hermann Freudenschuss gehört zum Gründungsteam des TPZ-Hall, Saline 15, jetzt „Theater im Sudhaus“ genannt, und er führt auch meistens dort Regie. Im Ostraum oder im Westraum, in beiden arbeitet er gerne, denn beide Räume vermitteln eine Atmosphäre, die eine gewisse „Durchlässigkeit“ zwischen Spieler:innen und Zuschauer:innen erlaubt. Beide Bühnen sind auch nicht „perfekt, nicht 100%ig elegant“, was so viel bedeutet wie: Man fühlt sich frei und ungezwungen. Es sind „Arbeits-, Spiel-, Begegnungsräume“.

Aber Freudenschuss hat schon viele andere Örtlichkeiten bespielt. Unser Gespräch dreht sich hauptsächlich darum, was das bedeutet. Was macht eine Bühne zum geeigneten Raum bzw. was macht einen Raum zu einer guten Bühne? Das ist wie mit der Henne und dem Ei: Entweder hat man zuerst einen Ort und schaut, ob es ein gutes Stück für diesen Ort gibt, oder man hat zuerst ein Stück und schaut, zu

Foto: privat, Hermann Freudenschuss

GESUCHT?
GEFUNDEN!
Zahlreiche erfolgserprobte Komödien, Schwänke, Lustspiele, Krimis, Stücke für Kinder und Jugendliche und noch vieles mehr in Hochdeutsch und Mundart!
Plausus Theaterverlag
Kasernenstr. 56, D-53111 Bonn
Telefon 0049 228 444 777 77
info@plausus.de www.plausus.de
Jetzt kostenlos Katalog anfordern!

welchem Ort es passt. Meistens ist wohl Letzteres der Fall, aber keineswegs immer. Und wenn man ein bestimmtes Stück hat und es an verschiedenen Spielorten aufführt, so merkt man besonders, welche Bedeutung dem Ort und dem ganzen Drumherum (das englische Wort ‚location' trifft das genau) zukommt.

Als Beispiel nehmen wir seine Arbeit mit der Puren Ruhe, als acht Bühnen „Die 7 Todsünden" von Franz Kranewitter spielten. In der Burg Hasegg, im Höfemuseum Kramsach, in den Knappenwelten von Tarrenz, auch auf einigen Dorfbühnen. Kranewitter zeigt bäuerliche Szenen und für diese eignete sich laut Freudenschuss das Höfemuseum ganz ideal. Es war „eine Einheit" von Stück und Ortsatmosphäre. Die Zuschauer:innen gingen von Hof zu Hof, man hatte zwischendurch ein wenig Zeit, um sich zu unterhalten, und die Spieler:innen spielten ihre Szene viermal hintereinander, immer mit Pausen dazwischen. Viel Lob, das „Echo nicht endenwollend." Auch die Burg Hasegg, obwohl nicht bäuerlich, bot einen reizvollen Rahmen, vielleicht auch wegen des Kontrastes von Ort und Inhalt. Dort ging es mehr darum zu schauen, welcher Raum in der Burg am besten zu welcher Szene passt.

In einer anderen Produktion mit mehreren Theatergruppen, in der es um „Nachhaltigkeit" ging, war dann laut Freudenschuss der Recyclinghof in Hall der optimale, weil authentische Raum. Da kann natürlich kein tradtiondeller Theatersaal mithalten!

Seine Arbeit als Regisseur ist bei solchen Aktionen klarerweise beträchtlich. Freudenschuss muss die Auf- und Abtritte neu arrangieren, das Licht anpassen etc. Bedingung ist eine gewisse „ähnliche Grundstruktur" und eine relativ einfache Technik, denn er hat nicht viel Zeit, mit seiner Gruppe den Auftritt vorzubereiten. Diese kann sich den „Raum erobern".

„Sich einen Raum erobern – das ist das Spannendste."

Freudenschuss erinnert sich an 1991, als er mit einer kleinen Gruppe ehemaliger Schüler (alles Männer), die mit ihm nach der Schule weiterspielen wollten, eine ideale Stätte für das Stück „Klassenfeind" von Nigel Williams fand: Es war ein Raum voller Gerümpel („Chaos") einer Gärtnerei in der Agramsgasse, der ihm für ein paar Wochen vom Inhaber zur Verfügung gestellt wurde. Mit ihrer Produktion gewannen sie den mit 20.000,-- Schilling dotierten Preis der Österreichischen Theatertage. Darauf ist er heute noch stolz.

Und welchen Raum zum Erobern bringt die Zukunft? Freudenschuss hat einen im Visier: der Garten hinter dem Westraum, da reizt ihn der Widerspruch zwischen dem Lärm der Autos, der Züge, des Bahnhofs, der Straße einerseits und der ruhigen Wiese mit der schönen Linde andererseits. Man darf gespannt sein!

Für das Gespräch dankt
Almud Magis

„Fear“- ein Erfahrungsbericht

Sarah Milena Rendel und wie ein durch die Pandemie verwaister Platz temporär zur Büne werden konnte. Aus der Perspektive einer Produzentin

2020. „Machen wir doch was bei TKI open“, sagte ein Kollege vom Kostnix Laden Innsbruck, dem Umsonstladen in der Innsstraße, bei dem ich seit fast zehn Jahren aktivistisch tätig bin, zu mir. Viele Überlegungen und Monate später haben wir eine Zusage bekommen und stellten drei alte ausgeschlachtete Autos, mit Pflanzen und Bäumen versehen, zum Marktplatz Innsbruck, was wohl auch nur so gut funktionierte, da die Märkte aufgrund der Covid-Krise abgesagt werden mussten.
Als Theatermacherin lag es sehr nahe, dort etwas Performatives beizutragen, und so fragte ich meine Kolleg*innen Alica Sysoeva, Michael Krause und Edith Hamberger, ob sie nicht Lust hätten, dort etwas zu machen. Alica schlug FEAR von Falk Richter vor. Ich überarbeitete es, und dann probten wir. Anfangs noch sehr mit der Idee, dass es unsichtbares Theater zum Thema Rassismus sein sollte (FEAR behandelt genau jenes), aber da wir auch nicht nur versehentliches Publikum haben wollten, entschieden wir uns dann doch für etwas Werbung bzw. offiziell auch ein Event zu sein.
Vor allem die Lautstärke war eine Herausforderung – der Marktplatz ist am Samstag um 18:00 dicht befahren. Und plötzlich kamen dann auch noch Regen und Gewitter, was diese Problematik nicht einfacher machte. Allerdings kamen jene zum Glück erst gegen Ende, und so konnten wir die Performance mit grauem Himmel abschließen.
Eine dicht befahrende Gegend mit ganz vielen verschiedenen Durchzugspassant*innen und der sonst auch vorhandenen Ausgesetztheit vom Wetter ist eine große Herausforderung, die aber vor allem Kreativität bringt bzw. vielleicht auch erzwingt und damit neue Denkweisen von Theater und Performances frei setzen kann. Ich möchte diese Erfahrung jedenfalls nicht missen.

Eure Sarah

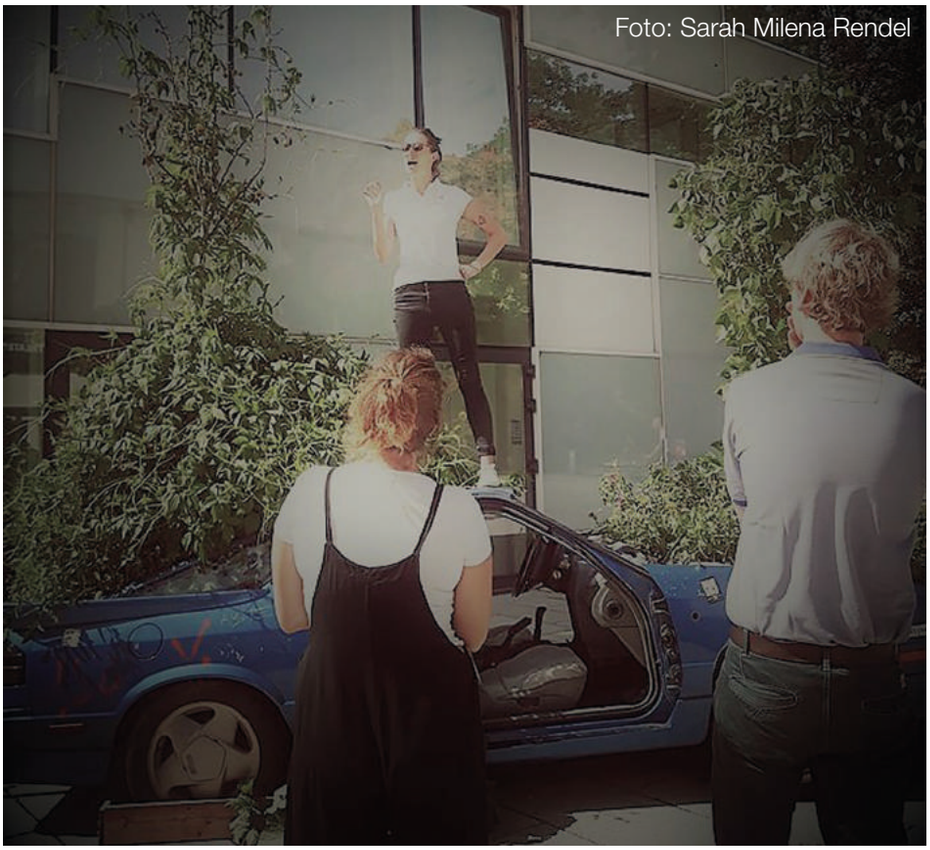


Foto: Sarah Milena Rendel

THEATERNOMADEN
Das Spiel an verschiedenen Orten

Neues Jahr, neues Stück. Viele Vereine setzen ihre Produktionen unter dieses Motto, das sich teilweise schon über Jahrzehnte hinweg bestens bewährt und etabliert hat.

Auch der Spielort ist seit Jahren derselbe, man kennt die Dimensionen, weiß, wie hoch, breit, dick die Kulissenteile sein dürfen, kennt die Aus- und Abgänge, die „Schleichwege“ über die Hinterbühne, nutzt den „Überraschungseffekt“ beim Auftritt durchs Publikum. Alles dutzendfach ausprobiert und für gut befunden.

Doch was, wenn der Spielort wechselt, wenn die stationäre Bühne plötzlich, aus welchen Gründen auch immer, mobil konzipiert werden muss? Wenn nicht kistenweise Scheinwerfer und Lautspre-

(Foto: Stadttheater Kufstein)

v.l.n.r.: Osl, Teufel, Schimmele

cherboxen, Mikrofone, Tonabnehmer mitgenommen werden können? Wenn das Mischpult klein und handlich sein muss? Was, wenn der Spielort sich beabsichtigterweise ändert? Dann heißt es anders planen, längerfristiger, Unplanbares einkalkulieren, das Unmögliche möglich machen.

Vorerst gilt es den/die Spielort/e aufzusuchen, um sich ein Update zu verschaffen, einen „Status Quo“. Wir, vom Stadttheater Kufstein, hatten, abgesehen von den Märchen, die uns jährlich an die verschiedensten Orte in der näheren Umgebung brachten und die uns stressresistent gegenüber allen unliebsamen Überraschungen werden ließen, 2012 das Stück „Kosmische Strahlen“ von Klaus Reitberger im Programm, der bereits beim Schreiben die Möglichkeit eines „Wandertheaters“ miteinfließen lassen konnte, und dies auch tat. Schließlich handelte es sich um die Biographie des Österreichischen Physikers und späteren Nobelpreisträgers Victor Franz Hess. Und was bot sich da mehr an, als dieses „Biopic“ an verschiedenen Universitäten aufzuführen. Wozu wir dann durch die Kontakte des Autors auch die Möglichkeit bekamen.

Was ist nun das Besondere am Spielortwechsel, was muss geplant, kalkuliert, aber auch vermutet werden? Denn bezüglich des In-Augenschein-Nehmens waren beispielsweise unsere Gastspiele in Zeuthen/Nähe Berlin, oder im Niederösterreichischen Benediktinerkloster Stift Melk nicht unbedingt einen Katzensprung entfernt, um diese „mal kurz zu begutachten“.

Genaue Planung. Was ist vonnöten, oder wichtiger: Was ist nicht nötig? Findet man mit zwei statt acht Scheinwerfern das Auslangen? Ein Beamer und eine Leinwand sind oft ein zufriedenstellendes Äquivalent für etliche Requisiten, Kulissen, Mobiliar. Welche Utensilien sind in die Jahre gekommen und müssen vor der Fahrt gegen neue/neuwertige ausgetauscht werden? Braucht man Headsets? Ist ein technisch versiertes Theatermitglied im Team oder eine entsprechende Kontaktperson vor Ort, die, sozusagen als „gelber Engel“, im Fall des Falles Hilfestellung leisten kann? Für all diese zu klärenden Fragen ist eine Checkliste unerlässlich.

Am Tag der Aufführung. Besichtigung des Spielortes. Wo sind die Auf- und Abgänge? Wo können Umzug, Kostümwechsel, Schminken stattfinden? Ist ein Eingang ausreichend, wenn normalerweise rechts der Auftritt, links der Abgang ist? Ist die evtl. beim Auftritt befindliche Tür ständig zugänglich oder sperrt man sich aus, wenn die Tür hinter einem ins Schloss fällt?

Flexibilität. Diese ist ein unerlässliches Gut und natürlich bei vielen Theaterspieler*innen eine Grundvoraussetzung für ihr Hobby/ihren Beruf. Besonders aber auf unbekanntem Terrain gibt es nichts, was es nicht gibt. Unplanbares muss einkalkuliert werden. Der Geduldsfaden muss ein dickes Tau sein, das den Wirrnissen einer turbulenten Aufführung standhält.

Letztendlich und aus der Erfahrung dieser Produktion heraus kann ich jedem Ensemble, jedem Verein zu diesem Experiment raten. Der Blick über den Tellerrand, oder besser über die Bühnenbretter, ist dieses „Abenteuer“ allemal wert. Denn schon Nestroy wusste ja (frei interpretiert): „Wozu ist Theater da, zum Marschieren, zum Marschieren um die weite Welt…“

Franz Osl

Wilhelm Köhler Verlag

NEUE ADRESSE:
D-81825 München
Rauschbergstr. 3a,
Tel.: 0049/89/3605489-0
Telefax 0049/89/3615196
wilhelm-koehler-verlag.de

Volksstücke, Komödien, Lustspiele, Schwänke und Boulevard in Dialekt und Hochdeutsch
Bräutigam, Kaspari, Kling, Landstorfer, Lex Pfaus, Pohl, Santl, Schaurer, Vitus Wallner, Willinger u.v.m.
suche auch unter:
theatertexte.de
theaterverbandtirol.at

ADAPTIERTER RAUM: DAS WESTBAHNTHEATER

Julia Jenewein besuchte Konrad Hochgruber, den Leiter des Westbahntheaters, das in einer ehemaligen, jetzt umgebauten, Nudelfabrik entstand.

Lieber Konrad, mich interessiert als erstes, wie habt ihr denn diese tolle Location hinterm Westbahnhof entdeckt, und welche Funktion hatte die Halle, bevor sie zum Theater wurde?

Dort befand sich ehemals die Westösterreich Zentrale des „Konsum Österreich". Tom und ich (Anm.: Redaktionsleiter Thomas Gassner ist gemeint) saßen dort im Kursraum des Instituts für Theater und entdeckten durch den Innenhof eine riesige leerstehende Halle. Dort wurden ursprünglich Nudeln hergestellt, das Gebäude war „Konkursmasse" und seit 1994 leerstehend. In den Tiefen des Veldidenaparks schien ein ungeahnter Schatz auf unsere Uraufführung zu warten…

Wow! Wie ging es weiter, und um welche Uraufführung handelte es sich?

Wir machten uns natürlich sofort daran, diesen außergewöhnlichen Raum zu bespielen, damals war die Halle sogar drei-

(Foto: Westbahntheater; vor dem Umbau

mal so groß, die Unterteilung sieht man noch anhand der Säulen. Doch zuerst mussten wir gefühlt meterhohe Staubschichten und Schmutz beseitigen, eine Tribüne bauen, alles halbwegs theatertauglich machen. Wir hatten kein Budget, keinen Namen, keine Förderung, alles passierte auf eigenes Risiko. Es handelte sich um die Uraufführung von Thomas Gassners „Quien ES?!“ mit mir als Billy the Kid, ein Wahnsinn (lacht).

Respekt! So entstand also das Westbahntheater, das wir heute kennen? Was musste alles adaptiert werden?

Viel! Anfangs richtete sich natürlich alles danach, was man sich überhaupt leisten konnte. Wir haben von der Länge in die Breite gedacht und eine Einheit der Halle adaptiert. Es war sowohl für den Vermieter, als auch für uns ein Risiko, zu investieren – niemand wusste, wie lang bleiben wir, etabliert sich das Theater etc. Der Name war aufgrund der Lage schnell gefunden, im Herbst 2004 wurde das „Westbahntheater“ für den regulären Betrieb eröffnet und war in Innsbruck zum Glück schnell ein Fixpunkt in der Szene. Mit jeder Probe und Aufführung zog nach und nach die Theatermagie ein.

Was mögen du und die Künstler*innen, die dort arbeiten, besonders am Raum, und worin liegen die Herausforderungen?

Besonders sind die grenzenlosen Möglichkeiten, die der Raum bietet. Das Feeling drumherum ist speziell: Flankiert von Gleisen, Zügen, Meditationsräumen, Künstlerateliers, Logistikzentren, Wohnräumen, Druckerei etc. herrscht dort eine belebte Atmosphäre. Das Westbahntheater hat keinen klassischen „Guckkasten“, der Bühnenraum ist größer als der Zuschauerraum, kann aber nach Belieben arrangiert werden, auch eine manegenartige, runde Anordnung ist z.B. möglich. Problematisch sind z.B. die Kälte, fehlende Auftrittsmöglichkeiten, Einschränkungen im Bar- und Foyerbereich, Bühnenbilder müssen, auch wegen der Schauspielkurse, flexibel sein und vor Ort gebaut werden. Die Höhe ist ein Pluspunkt, aber auch eine Herausforderung, besonders für Bühnenbild, Licht und Technik. Der (Kosten-)Aufwand ist im Vergleich mit einem kleinen Kellerraum o.ä. sicher höher. Man kann nicht schnell auf einen Stuhl steigen, um etwas umzuhängen oder alle Wände neu streichen (lacht). Ein Bühnenbildner hat einmal eine komplette Bergwand aufgemalt – irre! Eine Überbleibsel davon sieht man noch, links oben in der Ecke…

Und das Westbahntheater heute ist ja nicht „nur“ Theaterbühne oder?

Genau, neben Eigenproduktionen und Schulbetrieb beherbergen wir auch Gastspiele, Konzerte, Ausstellungen und Lesungen. Das ganze Gebäude verleitet zum Hadern, Wundern, Fragen und Staunen. Und durch unsere Schauspielkurse haben wir mittlerweile ein stattliches Ensemble, das auch immer wieder gemeinsam auf der Bühne steht. Das Westbahntheater ist keine „cleane“ Angelegenheit, es darf angekratzt, angestoßen und abgenutzt werden, das ist das Ziel.

Vielen Dank lieber Konrad, für das interessante Gespräch!

DIE GUCKKASTENBÜHNE DES STADTTHEATERS KUFSTEIN

Franz Osl besuchte Verena Kirchner, die seit Jahren in Kufstein im Kinder- und Jugendtheaterbereich aktiv ist und so manch knifflige Bühnensituation zu meistern hatte.

Bühnenbildnerin: Daphna Weinstein

Regisseurin: Verena Kirchner

Bereits seit einigen Jahrzehnten ist eine der Säulen des Stadttheaters Kufstein die Nachwuchsarbeit. Die jährlich im Dezember stattfindenden Märcheninszenierungen brachten nicht nur unzählige Kinderaugen zum Leuchten, sondern immer wieder talentierte Nachwuchsschauspieler*innen zum Verein. Auch die Stücke für Heranwachsende sorgten ihrerseits für volle Ränge und eine generationsübergreifende Mitgliederliste im überaus aktiven Amateurtheaterverein aus dem Tiroler Unterland. **Verena Kirchner**, anfänglicher Bühnenfloh, Spielleiterin bei Young Acting und mittlerweile eine der starken Stützen des Vereins, hat bereits mit einigen Inszenierungen aufhorchen lassen. So auch im heurigen März, wo sie sich für das Stück „King A“ von Inèz Derksen profunde bühnenbildnerische Verstärkung geholt hatte: die in Tel Aviv geborene und mittlerweile in Kufstein beheimatete Installationskünstlerin **Daphna Weinstein**. Für das Darstellende Spiel werfen sie gemeinsam einen ambivalenten Blick in die „Guckkastenbühne“ des Kulturquartiers Kufstein, seit 2017 neue Heimat des Stadttheaters Kufstein.

Herausforderungen für das Entwerfen eines Bühnenbildes für eine Guckkastenbühne.

Die klassische Guckkastenbühne mutet, je nach Ausführung, mehr oder weniger wie ein Kinosaal an. Obwohl architektonisch gesehen zweiteres dem Theatersaal nachempfunden ist, kommt dem/der ungeübten Bühnenbildner*in, wie auch dem Publikum, dieser Vergleich schnell in den Sinn. Das ist auch nicht verwunderlich, besuchen doch viele öfter eine Kino- als eine Theatervorstellung. In jedem Fall liegt darin die erste Herausforderung: die Guckkastenbühne nicht als flache Leinwand zu begreifen, sondern als Raum, der ausgestattet wird. Einfache Handgriffe, um dies zu erzeugen, sind Tiefe und Höhe zu schaffen. Bei der letzten von Daphna ausgestatteten Produktion (Regie: Verena Kirchner, Stadttheater Kufstein) wurde dies durch das Aufhängen von Schwemmholz an der Decke über die gesamte Bühnentiefe, also von der Bühnenkante bis nach hinten zum Vorhang, erreicht. Dadurch entstand die Illusion, in einen Wald zu blicken, vor allem wenn sich die Schauspielerinnen – die Besetzung war zu 100 Prozent weiblich – hindurchbewegt haben.
Eine weitere Schwierigkeit, vor allem angehender Bühnenbildner*innen oder Ausstatter*innen, ist es, sich dessen bewusst zu sein, dass die Bühne von fast jeder Perspektive des Zuschauenden aus funktionieren muss. Es reicht also nicht, sich bei der Planung und der Umsetzung immer nur in die Mitte des Publikumsbereiches zu denken. Der „Raum Bühne“ muss, auch von anderen Plätzen gesehen, seine Wirkung erzielen. Im Gegensatz zur flachen Filmleinwand, deren Bild sich kaum verändert, wechselt man den Sitzplatz. Auf der Bühne hingegen können Requisiten oder Bühnenteile nicht mehr sichtbar sein, betrachtet man diese von einem anderen Blickwinkel. Dieser Effekt kann aber auch bewusst eingesetzt werden. Je nach Konzept der Regie und der Ausstattung.

Das Bühnenbild erfüllt also mehrere praktische Funktionen: Es ermöglicht beispielsweise sowohl das Hinaufsteigen der Schauspieler*innen als auch das Aufhängen von Requisiten. Es setzt dadurch das Gespielte (oft gemeinsam mit der gesamten Ausstattung) in einen Kontext, und weist ihm somit zeitgleich einen bestimmten Raum und/oder eine (Tages)zeit zu. Es erleichtert deshalb den Zusehenden die Einordnung der Ereignisse in eine bestimmte Epoche. Interessanterweise liefert das Bühnenbild zusätzlichen Kontext zu dem Gespielten. Wie etwa bei “King A”, wo sich Lanzelot auf Würfeln zu Guinevere hinbewegt. Es soll dadurch der Eindruck entstehen, dass dieser Ritter der Tafelrunde des Königs Artus einen weiten Weg auf sich nimmt, um zu der Dame seines Herzens zu gelangen. Dabei steht sie lediglich zehn Meter neben ihm, so dass Lanzelot auch einfach hingehen hätte können, ohne über Würfel zu steigen.

Es hängt vom Inszenierungskonzept ab, welche Funktionen das Bühnenbild übernehmen soll. Ist es naturalistisch, wie beispielsweise eine Bauernstube, verortet es das Gespielte ganz eindeutig, oft sogar in eine bestimmte Zeit. Minimalistische Bühnen erschweren das oder erfüllen diese Funktion gar nicht.

Daphnas persönlicher Anspruch ist es, dass das Bühnenbild nicht nur zur Dekorationsfunktion „degradiert“ wird und als Beiwerk dient. Ihr ist wichtig, dass es in seiner Gesamtheit wahrgenommen wird und funktionell ist. Entweder, es wird direkt von den Schauspieler*innen verwendet oder angespielt und somit zu einem Teil der Handlung, oder es hat eine Symbolfunktion inne. Letzten Endes stellt sich die Herausforderung aber bei jeder Bühnenform, nicht nur bei der Guckkastenbühne.
Ein Bericht von Franz Osl

Das Theater Stubenrein
Ein Pionier bei alternativen Spielstätten

Die Leichtigkeit des Seins und der Spaß am Schauspiel in der Stube
Ein Interview mit Sieghard Larl vom Theater StubenRein

Die Bühne „Theater StubenRein“ ist eine inspirative Gruppe aus Grinzens, bestehend aus ca. zehn Personen, die eigens arrangierte Stücke in verschiedenen, ausgewählten Spielstätten wiedergeben.

Welche Spielstätten hattet ihr bisher?

Unsere Homebase ist eigentlich die Kemater Alm am Ende des schönes Senderstales auf einer Höhe von 1.670 Metern über dem Meer, hier hat die Geschichte vom Theater StubenRein begonnen.
Die Mitwirkenden haben allein auf dieser Alm bereits rund 200 Vorstellungen gegeben, und es sollten noch einige dazukommen.
Natürlich haben wir in den letzten Jahren auch noch viele andere Spielstätten besucht. Vom Kaffehaus in der Innsbrucker Altstadt, übers Theatergut Nederling in München bis ins Wiener Lustspielhaus von Adi Hirschal hatten wir zig verschieden „Bühnen“ bespielt.
In den mehr als 25 Jahren, seit ich dem Stubenspiel verfallen bin, ist da einiges zusammengekommen.

Wie geht es dir als Schauspieler damit?

Stubentheater ist eine riesen Herausforderung für alle Mitwirkenden. Vom Schauspieler wie vom Publikum. Es ist gibt keine definierten Bühnen und kein Bühnenbild, die gesamte Stube ist Spielraum und wechselt mit den Spielern in jeder Szene auch den Spielort. So kann es sein, dass man eben noch bei einer Bergführung auf einem Berg geklettert ist und im nächsten Moment in einem (wie passend) Gasthaus sitzt.
Die größte Herausforderung liegt aber in der Interaktion mit dem Publikum, dieses wird in seiner Phantasie gefordert und von uns auf eine ganz spezielle Reise mitgenommen. Der Zuschauer wird zum Begleiter der Schauspieler, er wird von uns angespielt und kann, sofern er es will, aktiv an der Handlung teilnehmen.

Das Wesentliche dabei ist, und das obliegt den Spielern und ihrem Feingefühl, dass das Ganze nie peinlich wird und der Zuschauer darf auf keinem Fall bloßgestellt werden. Auch wenn das eine spielerisch Herausforderung ist, macht sehr viel Spaß.

Wie gestalten sich die Proben bei euch?

Wir proben meist im privaten Umfeld, sind wir doch nicht im Besitz einer Bühne oder eines Probenrauems. So hatten wir schon einige Generalproben bei mir zu Hause im Wohnzimmer vor Bekannten und Freunden absolviert. Wenn wir einen Premierenort haben, sind wir jedoch bemüht, auch dort, quasi vor Ort, zu proben um die Auf- und Abgänge sowie die Lichteinstellungen, welche von den Schauspielern im Stück selbst übernommen und gestellt werden, zu proben. Wir haben nicht nur keine Bühne sondern auch keinen Bühnentechniker ;)
Das Stubentheater lebt jedoch vom Publikum: Es ist eher schwer, sich immer einen imaginären Zuseher vorzustellen und dann auch noch die unterschiedlichen Reaktionen zu proben – ist quasi unmöglich! Daher beschränken sich die Proben primär auf das Textlernen und die Absprachen zur Abfolge des Stückes zwischen den Schauspielern. Auch, wo wir improvisieren, wird hier besprochen. Es gibt ja auch Teile in jedem Stück, das ist definitiv der größere Part, die einfach gespielt werden müssen. Wir hatten jedoch schon Stücke wo wir mit sieben Proben ausgekommen und dann in Action getreten sind – funktionierte her-

vorragend. Es geht bei dieser Art des Theaters um die gesamte Leichtigkeit des Seins, des unbeschwerten Spiels, das sich auf ALLE übertragen sollte. Für mich ist es die schönste Art Theater zu machen, weil man frei von allen Zwängen ist.

Welche sonstigen Unterschiede nimmst du wahr zu einer fixen Spielstätte?

Auf einer klassischen Bühne gibt es fixierte Auf- und Abgänge, eine Bühnenkante zum Publikum und oft sogar noch eine Souffleuse: Dort wird und ist alles vorgegeben. Beim Stubentheater gibt es außer einigen wenigen Requisiten - NICHTS von alledem. Das Schauspiel und das Gesprochene tritt in den Vordergrund, und das Publikum wird durch nichts abgelenkt. Der Schauspieler steht mitten unter den Zusehern, es gibt keine Distanz und keine Möglichkeit sich dem Ganzen zu entziehen. Hat man einen Texthänger hilft einem im besten Fall der Mitspieler – ist man allein in der Stube, hilft dir niemand. Schauspiel pur sozusagen. Es ist und bleibt immer spannend.

Gibt es Unterschiede bei Publikum von fixer Spielstätte oder flexiblen Orten?

Ja, das ist, so glaube ich, der größte Unterschied überhaupt. „Unser“ Publikum weiß schon im Vorfeld, worauf es sich einlässt und schätzt dies auch sehr.
Selbst auf Theaterbühnen, so wie im Wiener Lustspielhaus, haben wir nicht auf der Bühne sondern im Zuschauerraum gespielt, um nahe am Publikum zu sein.
Eure Sarah

Foto: Stubenrein

DA KOMMT MAN SONST NIE HIN!

Stephanie Larcher-Senn im Interview mit Eva Pfister über eine adaptierte Spielstätte aus der Perspektive einer Zuschauerin.

Wie hast du - als Besucherin von „Tennessee Blend“, das von Staatstheater und Feinripp Ensemble präsentiert und in der Innsbrucker Bahnhofs-Remise stattfand - diesen Theaterabend erlebt?

Staatstheater und Feinripp? Treffpunkt Bahnsteig 1? Ein Western? Es war vorab schwer, sich eine konkrete Vorstellung zu machen. Trotzdem waren die Erwartungen, aufgrund dieses außergewöhnlichen Setups, sehr hoch. Und ich wurde nicht enttäuscht …

Wie hast du das Stück hinsichtlich der doch eher außergewöhnlichen Spielstätte wahrgenommen?

Ich habe selten eine bessere Harmonie zwischen Stück und Spielstätte erlebt. Es macht fast den Eindruck, als wäre das Stück „in die Remise hineingeschrieben“ worden.

Was macht die Spielstätte aus, gerade bei diesem Stück?

Meiner Meinung nach ist die Spielstätte sehr wichtig für die Gesamtwahrnehmung des Stücks. In der Remise wird eine Atmosphäre geschaffen, die mir das Gefühl gab, in der Zeit zurück gereist zu sein. Der Geruch, die Akustik, das stimmungsvolle Licht und sogar der Schmutz, haben eine Stimmung geschaffen, die dem Zuschauer das Gefühl gibt, wirklich im Wilden Westen gelandet zu sein.

Was ist dir als Besonderheit aufgefallen?

Die Spielstätte wurde nahtlos integriert. Es wird sicher nicht viele Stücke geben, bei denen ein echter Zug als Requisite zur Verfügung steht.

Gab es Schwierigkeiten für dich als Zuseherin?

Eine Remise ist nun mal kein Theater. Störende Säulen und fehlender Platz für den Besucherraum führen dazu, dass nicht jeder Zuschauer eine optimale Sicht auf das Geschehen hat. Nachteile, die man in diesem Fall aber gerne in Kauf nimmt.

Was ist dein Fazit?

„Tenessee Blend“ ist definitiv ein sehr besonderes und absolut empfehlenswertes Stück, dass mir definitiv noch sehr lange in Erinnerung bleiben wird.
Danke für das Gespräch.

Foto: Kalman Kiss
Daniela Bjelobradic

NAH & FERN
Berichte aus den Bezirken

Die Redaktion des Darstellenden Spiels hat sich vorgenommen, alle unsere Mitgliedsbühnen hier einmal vorzustellen. Seit 2018 verfolgen wir diesen Plan. Bitte meldet euch bei uns, falls ihr Interesse haben solltet. Euer Redaktionsteam.

Die Heimatbühne begeistert nicht nur mit fulminanten Freilichtproduktionen!

Heimatbühne Kirchdorf

KITZBÜHEL

Vor drei Jahren wurde die „Die Sage vom Jöchi Toifi“ gezeigt. Ein Highlight der damaligen Freilichtspiel-Saison. Die Bühne stellt sich vor:

Im September 1986 trafen sich einige Freunde auf einer Alm und kamen als Gründungsmitglieder der Heimatbühne Kirchdorf wieder ins Tal. Seither wurden 75 Theaterstücke einstudiert, und wir konnten die Zuschauer bei ca. 835 Aufführungen bestens unterhalten. Bis zum Jahr 2005 waren wir auch als „Wanderbühne“ oder „Heimatlosbühne“ bekannt, weil wir auch in anderen Gemeinden, im Heustadel, in Kirchen und im Heimatmuseum auftraten und die Gasthäuser, in denen wir spielten, immer wieder geschlossen wurden. Bis 2005, da fanden wir unsere Heimat im Dorfsaal Kirchdorf. Stücke wie „Der Saisongockel“, „Aus Mangel an Beweisen“, „Erde“, „Vaters Weib“ oder „Boing, Boing“ sind in unserem Repertoire. In 36 Jahren „fordern“ wir nun unseren vierten Obmann. Gründungsobmann: Roman Klotz (1986-1988), Walter Rafelsberger (1988-2004), Rudi Krausse (2004-2019), seit 2019 Herbert Aigner. Zurzeit zählen wir 44 Mitglieder, haben das Problem mit dem Älter-Schminken grandios gelöst (die letzten 36 Jahren halfen uns dabei ;)) und sind immer noch ein eingeschworener Haufen mit Theaterblut in den Adern. Gegenseitige Besuche vom und beim Theaterbrett Klein Pöchlarn im Bezirk Melk/NÖ sind immer sehr lustig und ein wertvoller Erfahrungsaustausch.

Was uns auszeichnet: Wir versuchen immer wieder Neues. Sketche, Krippenspiele alt und modern, Komödien, Boulevard, Drama, Krimi, Kindermusical, Bauernstücke, alles war schon zu finden. Wir haben viele verschiedene Regisseure und spielen ohne Souffleuse. Aber wir können auch ganz ohne Text, davon konnten sich über 1000 Zuschauer beim „Schattentheater“ zum „Traum eines österreichischen Reservisten“, den die BMK Kirchdorf spielte, überzeugen. Ich, Monika Steiner, darf bei der Heimatbühne Kirchdorf als Haus- und Hofautorin meine Stücke „testen“ und heuer im Herbst steht die 12. Uraufführung vor der Tür. Hervorheben möchte ich hier das Kindermusical „Rattenschwanz und Schütteltanz“ und das Drama „Daniel, Briefe an seine Mütter“ welches das Thema Adoption behandelt. An unsere größte Produktion, auch aus meiner Feder, wagten wir uns 2019, in Zusammenarbeit mit der Landjugend Kirchdorf: Die Freilichtaufführung „Die Sage vom Jöchi-Toifi“ auf der Griesner Alm vor der traumhaften Kulisse des Wilden Kaisers. Mit gewaltigem Wetterglück konnten wir 13 ausverkaufte Aufführungen spielen, und die Gänsehaut ist bei allen Mitwirkenden noch heute spürbar!

Und dann kam Covid 19….. Und 2022 auch noch der Krieg in Europa…

Heuer gelang im dritten Anlauf endlich die Theaterpremier von „86“ – unserer lustigen 86er-WG. Die Theaterlandschaft hat sich aber verändert. Man ist feinfühliger geworden. Denkt bei aktuellen Pointen öfter nach, geht der Seitenhieb noch? Auf „political correctness“ muss man achten, alles „gendert“, Männer in Frauenkleidern? Einen Homosexuellen spielen? – Einige Stücke von früher kann man gar nicht mehr so unbeschwert

Foto:HB Kirchdorf; Produktion „Die Sage vom Jöchi Toifl"

bringen. Was darf man im Theater eigentlich noch? Darf man das Corona-Bier auf der Bühne noch trinken?
Im Publikum sitzen jetzt – Gegner, Befürworter, Zweifler, Verweigerer, Gespaltene, Erkrankte, Betroffene, Geimpfte, Genesene, Gesunde und vor allem Testerprobte. Wir alle wurden geprägt. Wie „Vorher" ist noch nichts, das muss uns als Regisseur und Spieler bewusst sein. Aber weil Lachen noch immer die beste Medizin ist, versuchen wir weiterhin unser Publikum bestens zu unterhalten! Wir laden euch herzlich ein, auf unserer Homepage www.heimatbuehne-kirchdorf.at vorbeizuschauen.

Eure Monika Steiner, Schriftführerin

die theatermacher
FÜGEN/FÜGENBERG
SCHWAZ

Interessantes aus dem Zillertal!

Seit mehr als 25 Jahren wird in Fügen/Fügenberg Theater gespielt, denn am 27.04.1996 wurde der Theater- und Kulturverein Fügen unter der Leitung von Gabi Schiestl gegründet.

Der Hotelier Friedl Heim stellte dem Theaterverein im Sommer 1996 seine Räumlichkeiten im Hotel Spieljoch zur Verfügung. Mit dem ersten Stück „Der Playboy von der Jungfernalm" sorgte der Theater- und Kulturverein für Begeisterung beim Publikum. Nach elf erfolgreichen Jahren übergab Gabi Schiestl die Leitung des Vereins an Alf Führer, der den Verein zwölf großartige Jahre lenkte. 2008 zogen dunkle Wolken am Theaterhimmel auf, denn man musste den Theatersaal im Hotel Spieljoch aufgrund von Eigenbedarf räumen.
Nach langem Suchen zogen die Spieler*innen 2010 beim Goglhof in Fügenberg ein und sind seitdem nicht mehr wegzudenken. Mit diesem räumlichen Wechsel wurde auch der Name geändert und so wurde aus dem Theater- und Kulturverein Fügen der Theaterverein Fügen/Fügenberg. Durch den Umzug gewann der Verein seine neue Gastgeberfamilie, welche bis heute die Theaterfreunde auf Schritt und Tritt begleitet und immer ein offenes Ohr für neue Ideen hat. Vor dem

Foto: Laura Lechner

Umbau des Gasthauses durften die DarstellerInnen sogar die Privatwohnung der Gastgeberfamilie benutzen, damit ein reibungsloser Ablauf möglich war. Somit wuchsen auch die Goglkinder mit der Begeisterung fürs Theater auf und helfen heute selbst mit. Über die Jahre entwickelte sich der Verein stetig weiter und man begann die Theaterstücke mit mehr Musik und Special Effects zu umrahmen. Ebenso wurde eine neue Bühne angeschafft und das technische Equipment erweitert.

Zusammen mit dem Verein konnte sich auch das Berggasthaus Goglhof weiterentwickeln und wachsen, denn es ist nicht nur ein Berggasthaus, sondern auch Teil der Kultur in Fügen/Fügenberg. Ein Highlight für alle Kultur- und Theaterbegeisterten ist bestimmt, dass sich die BesucherInnen bei einem Theaterbesuch auch kulinarisch verwöhnen lassen können.

Bereits zehn Stücke durften wir bei unseren Freunden im Goglhof spielen und viele weitere sollen noch folgen. Im August 2019 übergab Alf Führer die Leitung des Vereins an Peter Patsch, der seitdem den Verein lenkt. Mit dem Wechsel an der Spitze wurde auch ein neuer Vorstand gewählt und aus dem Theaterverein Fügen/Fügenberg wurden „die theatermächer“. Der neue Vorstand verfolgt nun das Ziel, den Verein fit für das 21. Jahrhundert zu machen und sich nachhaltig im Tiroler Kulturbereich zu etablieren. Nach einjähriger Zwangspause startete der Verein mit neuem Namen voll durch und konnte sich mit dem letztjährigen Stück „Die Gspenstermacher“ eine Nominierung für den Tiroler Volksbühnenpreis sichern.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Vereins begibt sich der Verein mit einer Eigenproduktion auf eine Freilichtbühne beim Goglhof. Nach 26 Spieljahren konnten bis heute insgesamt 25 Stücke mit viel Begeisterung und Leidenschaft gespielt werden.

die theatermächer
Obmann Peter Patsch
Talstraße 31/2
6265 Hart im Zillertal
Tel: 0664/ 388 2365
www.dietheatermacher.at

Kanzingbühne Flaurling IBK LAND 1

Gegründet im Jahr 2009, erste Aufführung im Jahr 2010

Die sympathische Bühne startet mit toller Bühne und frischem Wind in das Theaterjahr.

Bereits bei der ersten Aufführung im Jahr 2010 war es uns wichtig, dass unsere Besucher etwas zu lachen haben. Daran halten wir fest, positiv ist besser als negativ, und das mit Erfolg. Der Gründer der Kanzingbühne, Engelbert Kaneider, ist bis heute aktives Mitglied und unterstützt uns in jeglicher Art und Weise – in erster Linie als Regisseur. Ein weiteres Urgestein ist Othmar Wimmer, welcher mit Engelbert bei unserem ersten Theaterstück das Bühnenbild bzw. die Kulissen selbst hergestellt hat. Das Holz konnte leider nicht sofort bezahlt werden, da noch kein Geld vorhanden war. Erst im Nachhinein wurden alle Rechnungen beglichen und es hat dem Verein (Gott sei Dank) keinen Abbruch getan.

Vor kurzem hatten wir erneut die Möglichkeit ein weiteres, lustiges Stück mit altbewährten und neuen Mitgliedern aufzuführen. Es hat uns stolz gemacht, dass uns so viele Tiroler/innen besucht und uns ein positives Feedback gegeben haben.

Die Kanzingbühne bemüht sich, den Verein aufzubauen, und wie die Zahlen zeigen, gelingt dies auch. Wir haben sehr viele fleißige Helfer und Freiwillige, die uns unterstützen und dafür sind wir dankbar. Es werden neue Ideen gesammelt und auch, so gut wie möglich, umgesetzt. Die Kinder sollen zukünftig mit einbezogen werden, da wir finden, dass es wichtig ist, der Fantasie und den Kindern freien Lauf zu lassen und dies soll sich auch auf die Erwachsenen widerspiegeln. Unser neuestes Projekt wollen wir im Sommer zeigen, und es dürfen alle gespannt sein.

Der Verein hält fest zusammen und so soll es auch bleiben. Wir möchten unsere Besucher unterhalten und freuen uns auf viele weitere theatralische und lustige Jahre.

Eure Kanzingbühne
www.kanzingbuehne-flaurling.at

Foto: Kanzingbühne, Produktiuon „Kiss no Frog

DIALOGISCHES

von Benjamin Nicolussi Castellan

„RAUM, RAUM, RAUM“

Ein Wirtshaus

1: Männer! Wir müssen was unternehmen!
2: Hmm?
3: Ja.
1: So kann es nicht weitergehen!
2: Ja.
3: Ja, eh.
1: Wir stehen mit dem Rücken zur Wand!
2: Nein?!
3: So schlimm ist es schon?
1: Oh ja, regelrecht in die Ecke gedrängt hat man uns.
2: Was du nicht sagst.
3: Wer?
1: Die Nazis!
2: Furchtbar!
3: Und das bei uns!
1: Genau das hab ich mir auch gedacht! Als ob wir nicht schon genug gelitten haben unter deren Schreckensherrschaft.
2: Ja, grauenhaft war's. Hat meine Oma erzählt.
3: Eine Diktatur!
1: Ja! Und das blüht uns auch jetzt wieder, wenn wir nichts unternehmen!
2: Widerstand!
3: Widerstand!
1: Widerstand!
2: Es braucht eine Verteidigungsoffensive!
3: Angriff ist die beste Verteidigung!
1: Wir müssen das Übel im Keim ersticken!
2: Die Hintermänner müssen ausgeforscht und inhaftiert, das Gedankengut verboten werden!
3: Und die Frauen auch!
1: Ausgeforscht, inhaftiert oder verboten?
2: Alles der Reihe nach.
3: Natürlich, natürlich. Aber zimperlich dürfen wir denen gegenüber halt auch nicht sein, sonst scheißen sie uns auf den Kopf.
1: Wer?
2: Die Nazis!
3: Im Übrigen finde ich das diskriminierend gegenüber Männern. Es sollte Nazis und Nazinnen heißen.
1: Da sieht man's wieder einmal: Die ganze Zeit Gleichberechtigung fordern, aber natürlich nur dort, wo es einem passt. Frauen sind so hinterlistig.
2: Stimmt! Fast so schlimm wie Kinder!
3: Genau! Die gehören auch verboten!
1: Zumindest nach eindeutigen Maßstäben erzogen.
2: Ohne viel Firlefanz, hin zu klaren und guten Werten.
3: Wie Heimatliebe!
1: Folgsamkeit!
2: Opferbereitschaft!
3: Dann hätten die Nazis keine Chance.
1: Wie gesagt, wir müssen etwas tun! Es ist schon fünf, nein, zwei vor zwölf!
2: Wir könnten ja ein paar Beschlüsse fassen.
3: Also ist es beschlossen?
4: Entschuldigung, der Herr Bundeskanzler, Minister für Inneres und der für Soziales, darf ich Ihnen noch etwas bringen?
1: Bitte um Ruhe! Sie sehen doch, dass hier Politik gemacht wird!
4: Ich dachte, die wird im Parlament gemacht.
2: Politik im Parlament? In diesem Kasperltheater?
3: Da sieht man wieder einmal, wie unbedarft der Pöbel doch ist. Wenn der an der Macht wäre, wir wären längst untergegangen.

Foto: Benedikt Grawe, Tiroler Landestheater

AUSMAL-WIMMELBILD

Hilfe nötig? Hier die Titel:

Der goldene Drache | Der Sturm | Der verkaufte Großvater | Die 12 Geschworenen | Geschlossene Gesellschaft | Hamler | In 80 Tagen um die Welt | Kein Platz für Idioten | Pension Schöller | Tod eines Handelsreisenden

10 Theaterstücke werden (mehr oder weniger erfolgreich) aufgeführt.

KURZ & BÜNDIG

NEUER BEZIRKSOBMANN IM GRÖSSTEN BEZIRK INNSBRUCK LAND 1

Alexander Alscher folgt Wolfgang Viertel als Bezirksobmann von Innsbruck Land 1 nach. Er blekleidet nun neben seiner Funktion als Fachbereichsleiter für Imro-Theater eine weitere wichtige Position im Theater Verband Tirol. Thomas Gassner hat Alexander Alscher zum Interview gebeten, um über seine Vorhaben zu plaudern.

(Foto: privat

Was hat dich bewogen Bezirksobamnn zu werden?

Mein Vorgänger Wolfgang Viertl hat einen Nachfolger gesucht, mich gefragt und ich hab mit Freuden zugesagt. Da es im größten Bezirk, der noch dazu schon geteilt ist, immer noch 42 Bühnen gibt, die alle besucht werden sollten, bin ich auf der Suche nach einer Stellvertretung.

Welche Ideen schweben dir da vor?

Jetzt besuche ich einmal aktuelle Produktionen. Dann versuche ich zu sammeln, was es so an Anregungen gibt, wobei mir die Theaterjugend besonders am Herzen liegt. Vielleicht schaffen wir so eine Art „Theaterfloh"-Vernetzungstreffen.

Du bist jetzt in einem Fachbereich und in einem Bezirk. Siehst du Synergien?

In meinem Fachbereich Impro-Theater war ich im ganzen Land unterwegs und da ist schon einiges an Vernetzung passiert. Das versuche ich jetzt speziell im Bezirk Innsbruck Land 1 auch. Es wäre überhaupt eine gute Idee, wenn andere Fachbereiche da nachziehen und ihre Expertise den Bühnen anbieten. Z.B. im Bereich Kinder- und Jugendtheater.

Wie siehst du deine Funktion?

Ich sehe sie als Brückenfunktion. Also Anregungen und Wünsche der Bühnen an die Verbandsgremien, aber auch Ideen und Angebote des Verbandes an die Bühnen zu tragen. Ich habe den Eindruck, dass bei den Bühnen viel zu wenig bekannt ist, was es alles für Angebote beim Theater Verband Tirol gibt. Deshalb ist es mir wichtig, die Bühnen zu besuchen und mit ihnen vor Ort nach Vorstellungen noch zu plaudern, um so die Informationen an möglichst viele Bühnenmitglieder zu bringen, und nicht nur an die Obleute.

Was soll sich durch deine Arbeit verändern?

Ich will versuchen, das Interesse der Bühnen an Bezirkstreffen zu erhöhen, um den Informationsfluss in beide Richtungen zu erhöhen und die Vernetzung zu fördern. Schön wäre es, wenn die Bühnen dem Verband und der Verband den Bühnen wieder ein Stück weiter näher gerückt sein werden.

Gratulation zur Wahl und viel Erfolg in deiner neuen Funktion.

Das Gespräch führte Thomas Gassner

WO WAS WIE WO WAS WIE WO WAS WIE
Freiluft in Südtirol

Theakos im Tschumpus: „Das Jahr des Oktopus – Back to the Tschumpus"; ab Fr., 24. Juni 2022, jeweils um 21.00 Uhr; reservierung@tschumpus.com

KultTour: „wenn der Stamm nicht weit vom Apfel fällt"; ab Mi., 29. Juni im Pavillon Postplatz Sarnthein um 20.00 Uhr; www.alf-italy.com

Theatergruppe Völlan: „Von Hammeln und Idioten", „Die Erbtante"; „Ein Gespräch unter Eheleuten" von G. Pfaus; ab Mi., 29. Juni 2022, jeweils um 21 Uhr; Sportplatz hinter der Grundschule in Völlan

Theaterverein Völs: „7 Zwerge - Männer allein im Wald"; ab Fr., 01. Juli 2022, jeweils um 21.00 Uhr; tv.voels@gmail.com

Meraner Festspiele: „Die Wölfe"; Drama von Luis Zagler; ab Fr., 01. Juli 2022, jeweils um 21.00 Uhr; www.meranerfestspiele.com

Eisacktaler Volkstheater: „Romeo & Julia – Ohne Tod kein Happy End"; Komödie von Michael Niavarani; ab Fr., 08. Juli 2022; www.volkstheater.it

Freilichtspiele Lana: „Im weißen Rössl"; Singspiel von Ralph Benatzky; ab Fr., 08. Juli 2022; www.freilichtspielelana.eu

Heimatbühne St. Andrä und Musikkapelle St. Andrä: „Ploseberger Dorfsketchen - Die 2weite"; ab Sa., 16. Juli 2022 Aufführungsort: St. Andrä/Schulplatz, Mellaun/St. Nikolaus-Kirchlein, Klerant/Sedlhof, St.Leonhard/Plansolerhof und Karnol/Hotel Torgglerhof

Freiluft: „Max und Moritz"; Eigenproduktion; ab Fr., 22. Juli 2022; info@freiluft.info

Rittner Sommerspiele: „Trilogie der Sommerfrische"; Komödie von Carlo Goldoni/Sabrina Zwasch; ab Fr., 22. Juli 2022; www.rittnersommerspiele.com

Gemeinschaftsproduktion der Bühnen Kolfuschg, Corvara, Stern, Abtei, St.Kassian, Wengen, St.Martin in Thurn, des Jugenddienstes Gadertal und der Musikkapelle Abtei: „Ujöp da Oies Freinademetz", Teater Musical von Carlo Suani; ab Fr., 22. Juli 2022; www.musicaloies.it oder 371 5688564

Schlossfestspiele: „Jedermann", Schauspiel von Hugo von Hofmannsthal; ab Sa., 23. Juli 2022; www.schlossfestspiele.events

Freilichtspiele Südtiroler Unterland: „Die Ballade vom großen Makabren"; ab Mo., 01. August 2022; info@fsu-neumarkt.com

Freies Theater: „Der kleine Prinz"; ab Fr., 12. August 2022 um 20.30 Uhr; service@ftb.bz.it

Apollonibühne Missian: „Braunschlag"; ab Fr., 12. August 2022; Parkplatz am unteren Dorfeingang

Verein Muspilli: „Grenzgang/Attraversare"; ab Sa., 13. August 2022 um 20:30 Uhr; www.communitydance.it

Maultaschbühne Terlan: „Pater Brown und der Tod Schneewittchen"; ab Fr., 26. August 2022; jeweils um 20.00 Uhr; www.maultaschbuehne-terlan.com

Rotierendes Theater: „innern", Kollektiv von Emma Mulser; ab Sa., 03. September 2022; rotierendes_theater@hotmail.com

ABGESPIELT
Eine Bericht-Reise durchs Land

Schwermütiges Stück von Rike Reiniger

THEATER 77 INNSBRUCK

IM ZUSTAND DER SCHWERELOSIGKEIT

Das Theater 77 nahm sich im März, April und Mai jenes Stück vor, mit dem Reiniger den Frauen-Literatur-Preis 2016 gewann.

Zwei Frauen, Marie und Laura. Nachbarinnen: Die eine Frau beschreibt einen teilweise wirren, teilweise klaren Leidensweg. Die andere ist im Zeugenstand und berichtet, was sie vernommen hat. Die zwei Monologe verzahnen sich ineinander, man erlebt die Innen- und Außenwelt der Geschichte von Marie, einmal als inneren, bildlichen Monolog von ihr selbst und einmal als Bericht von Laura, die ihre Eindrücke vor Gericht schildert. Beides dicht verzahnt und dennoch gibt die Inszenierung von Julia Jenewein genug Raum, beiden Perspektiven konzentriert zuhören zu können und das bei einem Thema, das wohl mehr als aufwühlend und tabuisiert ist: den Neonatizid (Neugeborenentötung). Ines Stockner und Tamara Burghart harmonieren trotz fast ausschließlicher Getrenntheit wunderbar auf der Bühne und geben dem schwermütigen Stück eine berührende und sensible Grundstruktur. Salha Fraidl gibt dem Raum das Gefühl der Verlorenheit mit minimalistischem und durchdachtem Bühnenbild.

Schwere Kost im freien Fall, aber auch schwerelos, denn sich mit diesem oder ähnlichen Thematiken auseinander zu setzen, ist ebenso eine große Aufgabe der Darstellenden Kunst und das ist dem Theater 77 mit seiner Produktion mehr als gelungen.

Sarah Milena Rendel

„Im Zustand der Schwerelosigkeit"; von Rike Reiniger

(Foto: Theater 77; Ines Stockner, Tamara Burghart)

THEATER OHNE PÖLZ SCHWAZ

MORD IM ORIENTEXPRESS

Ein Theatererlebnis im Haus der Völker!

Im Haus der Völker, wo das Schwazer Theater ohne Pölz nicht das erste Mal spielte, haben sich einige Erfolgsfaktoren getroffen. Ein atmosphärischer Spielort, ein Agatha Christie Krimi-Hammer (Dramatisierung von Ken Ludwig), ein wundervolles Ensemble und nicht zuletzt eine Regisseurin, die meinen allerhöchsten Respekt hat.

Ich weiß jetzt gar nicht, wo ich anfangen soll, so begeistert hat mich dieser Abend. Bis ich mich beruhigt habe, erzähle ich euch vielleicht ein wenig über das Stück. Abgesehen davon, dass es mehrere Verfilmungen gibt (die beste 1974 von Sidney Lumet mit dem legendären Albert Finney als Hercules Poirot und einem unheimlich tollen Cast an Schauspieler*innen), empfiehlt sich natürlich die Originallektüre der Großmeisterin Christie zu lesen. Im legendären Orientexpress von Istanbul nach London ereignet sich ein Mord. Eine illustre Schar von Reisenden aus aller Herren und Frauen Länder tummelt sich darin. Es stellt sich heraus, dass der Ermordete ein skrupelloser Kindermörder war, alle Verdächtigen in irgendeiner Form damit zu tun hatten und den Mord allesamt begangen hatten. Das Ende überrascht dennoch immer wieder. Auch dass der Meisterdetektiv die kollektive Moral über das Gesetz stellte und die Mörder davon kommen ließ, weil es das Opfer wohl mehr als verdient hatte zu sterben. Eine durchaus diskussionswürdige Situation!

Kommen wir nun zur Umsetzung. Der Spielort ist mehr oder weniger freiwillig gewählt. Seit das Theater ohne eigene Bühne unterwegs ist, sucht es sich immer wieder Spielstätten. Im Haus der Völker kann es wohl bleiben. Da ergeben sich Zuschauer*innen-Synergien, und das museale Umfeld gibt Extraflair für die Zuschauer*innen. Die Bühne war simpel. Ein paar Drehstühle, ein paar Zugtischchen zum Ein- und Ausstecken und fertig. Alle Bühnenteile und die Kostüme sind so nebenbei in den Farben des Orientexpress gehalten – für Feinspitze – und ebenfalls gestaltet von der Regisseurin. Das Ensemble ist zusammengestellt aus mehreren Spieler*innen von anderen Bühnen. Neben dem hauseigenen Ensemble spielen da noch Leute von der Stadtbühne Wörgl, der Bühne Weerberg, Theatergruppe Stans, vom Umfeld des Bogentheaters Innsbruck und des Theaters SpielBerg aus Schwaz. Das nenn ich lebendiges Theaterleben! Man muss endlich aufhören, Mitspieler*innen das Spielen bei anderen Bühnen zu erschweren, wie ich es leider noch oft miterlebe! Fördert es, davon können alle profitieren! Wie man hier eindrucksvoll sieht. Angeführt von Christian Unterberger als Hercules Poirot. Er besticht wieder einmal mit präzisem Figurenspiel. Man sieht ihm zwei Stunden zu und hat immer das Gefühl, er sei Detektiv und komme aus Belgien. Eine großartige Schauspiel-Leistung. Das trifft auf das ganze Ensemble zu! Andreas Eller, Elisabeth Mühlbacher, Claus Moser, René Permoser, Christine Stöckl, Doris Emprechtinger, Jasmin Bürger, Karin Mascher, René Orbini, Franz Vogelsberger und Christian Springer beherrschen das gefinkelte Spiel, nicht nur mit den wirklich gut getroffenen Dialekten der Figuren.

Ein weiteres Highlight an diesem Abend war die Inszenierung. Da hat wirklich alles gestimmt. Wobei „gestimmt“ ein kläglicher Ausdruck dafür ist. Es war ein Fest! Die Musikauswahl, die Choreographien, die Figurenführung, der Spannungsaufbau, die Ausstattung und viele wundervolle Details, von vorne bis hinten, vom Großen bis zum Kleinen, hat da alles ineinander gegriffen. Wer solche Übergänge zwischen den Szenen baut, ist ohnedies meine Heldin! Ich rate allen, das Theater ohne Pölz auf euren Besuchszettel zu schreiben, ganz besonders, wenn da eine Theaterfrau mit Namen Caroline Mercedes Hochfelner inszeniert!

Euer Thomas

Christian Unterberger als Hercule Poirot

(Foto: Theater ohne Pölz)

GRENZENLOS INNSBRUCK

WENDUNGEN

Viel Neues von der umtriebigen Bühne

Robert Senn und Stephanie Larcher Senn besuchten die Grenzenlosen und brachten ihre Berichte mit.

Im letzten Jahr hat die Theatergruppe Grenzenlos einen Film produziert, der demnächst uraufgeführt werden soll. Der Premieren-Termin wird dann auf der Website zu finden sein. Die Spannung steigt. Freu mich schon jetzt darauf, dieses Werk sehen zu dürfen.
Mit unglaublichen 50 Mitwirkenden, vielen Drehtagen im letzten Sommer und einem Elan, der seinesgleichen sucht, hat Grenzenlos an diesem Projekt gearbeitet.
Dieses Jahr hat Obfrau Renate Lezuo wieder selbst ein Stück geschrieben. Eines in mehreren fast unabhängigen Szenen, das auch bei Krankheitsfällen geprobt und sogar gespielt werden kann. Renates kreative Antwort auf die Pandemie halte ich für eine geniale Idee. Die Gruppe besteht aus theaterfreudigen Spieler*innen aus verschiedenen Altersgruppen und Renate Lezuo versteht es, ihre Stücke sehr passend zu besetzen.
Ich freue mich jedes Mal wieder, euch im Innstanz zu besuchen!
Eure Stephanie

„Wendungen“, von Renate Lezuo

(Foto: Grenzenlos, v.l.n.r.: Moosbrugger, Lezuo)

Eine kurzweilige Reise in die Missverständniszone:
In sieben Einaktern führte uns das Stück launig von Haushalt zu Haushalt. Die Reise wird verbunden durch die Suche einer Protagonistin nach dem „verschenkten“ Dessert.
Es handelt sich dabei um Einakter, in denen teils wunderbar komische und skurrile Einblicke in verschiedene Familienkonstellationen gegeben werden. Es menschelt allenthalben durch die Tatsache, dass wir, ja, auch wir alle, einander ganz generell nicht immer gut genug zuhören.
Vom ersten Date der Tochter über ein Ehepaar, das eher sprachlos nebeneinanderher lebt, weiter zu einer Frau, die findig ihren betrunkenen Arbeitskollegen nach einer Firmenfeier auslädt, über ein Geburtstagskind, das doch kein Geburtstagsgeschenk der Freunde vorfindet, zu einem älteren Witwer, der zwei Mal enttäuscht wird, ehe es (vielleicht) klappt, und wieder zurück zu einem romantischen Abend der (fast) doch keiner wird.
Ein köstlicher Reigen, feinfühlig dargestellt vom Ensemble der Theatergruppe Grenzenlos und jedenfalls sehr sehenswert.
Die Besuche*innen durften einen kurzweiligen, abwechslungsreichen und amüsanten Abend erleben.
Euer Robert Senn

THEATERVEREIN STUMM

FAULSPIEL

Fussball und Amore im Zillertal

Der Theaterverein Stumm hat sich dieses Mal eine Komödie ausgesucht, die im Fußballmilieu spielt. Dass der Fußballpräsident des Ortes auch Metzger ist, erinnert an nachbarschaftliche Prominenz. Ob das Ganze auch im Gefängnis endet, davon konnte man sich im „s´Thiata“ von Heinz Tipotsch in Stumm überzeugen.

Der Metzgermeister Bratschlegl (Markus Ruech) ist in heller Aufregung. Sein Dorfverein bestreitet in Bälde ein Match gegen einen Bundesligisten. Da er seine Funktionärs-tätigkeit überaus ernst nimmt, bereitet er alles für ein tolles Fußballfest vor, einschließlich hauseigener kulinarischer Delikatessen. So nebenbei möchte der italienische Trainer des Dorfes, Eros Kabanossi (Georg Wechselberger), auch noch des Fleischhauers Töchterlein Susi (Anna-Maria Wurm) ehelichen, was wiederum der rustikalen Metzgersfrau (Martha Brugger) nicht passt. Ahnt sie doch Schlimmes. Was sie allerdings nicht weiß, ist, dass der Geselle des Hauses Bratschlegl und Stürmer des Dorfvereins, Otto, (Jakob Kreidl) schon ein unbesonnenes Stelldichein mit Susi hatte und dabei ebenso ihr Herz eroberte. Herr Kabanossi wurde dann auch noch des Betruges überführt, weil er die Würste mit dem „Dünnpfiff-Virus“ verseucht hatte, und sein Mittelstürmer spannte ihm auch noch die Braut aus. Zu allem Überdruss holt ihn die süditalienische Rache in Form seiner Exfrau Esmeralda (Georgia Wurm) und ihres „Begleiters“ Guiseppe (Gottfried Rohrmoser) ein. Die Italiener nennen einen solchen Scheiß-Tag „giornata no“! (Eindrucksvoll besungen von Adriano Celentano).

Es löst sich dann aber alles in Wohlgefallen auf. Der Strizzi bekommt sein Fett ab, das Liebespaar sich, und alle sind zufrieden. Das Ensemble vervollständigten noch Magdalena Wurm als Kundin Frau Sonnleitner und Mathias Eller als Metzgerlehrling Hias. Eine gewohnt starke Ensembleleistung der Zillertaler Bühne. Thomas Stieglers Inszenierung hatte Schwung, seine Figuren waren sehr unterhaltsam geführt und sein Gespür für Timing und Dramaturgie verhelfen so manchem Stummer Theaterabend zu einem Erfolg.
Gratulation!

Euer Thomas

Foto: TV Stumm

„Faulspiel“, Komödie von Gerhard Loew

George Tabori zu Ehren

PROJEKT THEATER HALL

DIE BALLADE VOM WIENER SCHNITZEL

Alfons Morgenstern ist als Einziger aus seiner Familie, versteckt bei Freunden, dem Holocaust entkommen. Nach 1945 ist er in Österreich geblieben, weil er sein Wien liebt. Inzwischen ist 1996 und die Zeichen der Zeit stehen erneut auf Sturm. Gewinnen die Antisemiten wieder die Oberhand? Jedenfalls ist das Alfons größte Angst.

Tabori verarbeitet in seinem grotesk wirkenden Stück persönliche und familiäre Erfahrungen. Mit Witz und Ironie zeichnet er die Figur des verängstigten Herrn Morgenstern.

… Schreibt das Projekttheater Hall über Inhalt und Autor des Stückes, das im März und April im Theater im Sudhaus zu sehen war. Unter der wohlüberlegten Regie von Hermann Freudenschuss agieren die neun Spieler*innen sicher und geben zumeist gleich mehrere Rollen zum besten.

Kurt Benkovic spielt Morgenstern authentisch und glaubwürdig und verleiht dem Protagonisten eine ehrliche und fesselnde Tiefe. Christina Nessmann spielt dessen Frau Angela gezielt und pointiert. Erich Thummer gibt Morgensterns übergriffigen Schwager mit Witz und Härte. Die beiden letzteren und das restliche Ensemble, Hans Peter Höllriegl, Ilse Gallister, Arthur Bliem, Gogo Moser, Lorenz Penz und Heinz Schneiter, schlüpfen je nach Szene in verschiedene Rollen und machen es dem armen Morgenstern nicht gerade leicht, in seinen selbst erträumten Sequenzen zu bestehen. Am Ende beginnt sogar Angela seinen von Schuldgefühlen gemalten Wahn zu teilen.

Großes Kompliment auch an Bühne, Kostüme, Licht, Technik und Maske, die das Theatererlebnis wunderbar abrunden.

Liebes Projekt Theater Hall, ich freue mich schon jetzt auf eure nächste Produktion!

Bis bald im Theater im Sudhaus!

Eure Stephanie

Foto: Projekt Theater Hall; Mitte: Kurt Benkovic

„Die Ballade vom Wiener Schnitzel“, George Tabori

BOGENTHEATER INNSBRUCK

DIE DINNERPARTY

Buntes Treiben im Bogen

Das BogenTheater in Innsbruck hat einen bunten Spielplan. Das Ensemble ist vielseitig, die Theaterleitung in alle Richtungen neugierig. Der Spielort ein kleines Schmuckkasterl und die Gastfreundschaft dort legendär. Diesmal haben sich die Bogentheaterleute die Aufführungsrechte eines eher weniger oft gespielten Stückes vom großartigen Neil Simon gesichert.

Neil Simon ist im New York der 50er, 60er als Autor groß geworden, und beinahe alle seine dem Boulevardfach zugeordneten Werke spielen eben dort. Wobei wir hier vom Feinsten sprechen, was dieses Fach zu bieten hat. „Die Dinnerparty“ allerdings hat er nach Paris verlegt. Genaugenommen ins noble Pariser Lokal „La Cassette“. Claude Pichon trifft auf Einladung eines Bekannten zuerst auf zwei ihm völlig fremde Herren. Dieses Dreiergespann wird dann durch zwei Damen ergänzt. Bald wird allen klar, worauf dieser Abend hinausläuft. Drei Ex-Paare sollten zu Abend essen. Doch noch fehlt jemand: Gabrielle Buonocelli, ehemalige bessere Hälfte von André Bouville, einem reichen Snob. Während die anderen beiden Paare mehr Identifikationsfläche bieten, haben sie doch gescheiterte Beziehungen hinter sich, die man so kennt, arbeiten sich Gabrielle und André an einer intensiven Amour fou ab. Die Damen sind initiativer, zwar oft in der Defensive, trauen sich aber mehr aus der Deckung. Die Herrn stammeln eher verlegen herum. Das kennt man. Das Ziel des Abends sollte sein, dass diese drei Beziehungen noch eine Chance erhalten. Eingefädelt durch Gabrielle. Der obsessiv von ihr abhängige André aber lässt sie schlussendlich abblitzen. Ein harter aber weiser Zug. Den anderen beiden Paaren kann man nur Glück wünschen, lassen sich doch so manche Zeiger nicht zurückdrehen und so manches Porzellan nicht mehr kleben. Aber einen Versuch ist es doch wert!

Wert war es jede Minute. Florian Margreiter als Claude Pichon, Bruno Graber als

„Die Dinnerparty“, Komödie von Neil Simon

Foto:Bernard Stolz

Albert Donay, Marco Cosso Schmitzer als André Bouville, Priska Zimmermann als Mariette Levieux, Sandra Klein als Yvonne Fouchet und Amelie Prugger als Gabrielle Buonocelli blättern gekonnt die Seelen der Figuren auf, verführen, unterhalten, regen zum Nachdenken an und hauchen dem Viaduktbogen 32 ordentlich französisches Flair ein. Komplettiert durch das Pianospiel Kilian Streuns. Die Regisseurin Stephanie Larcher-Senn kennt ihre Pappenheimer. Sie lässt sie spielen, wo es passt und führt sie mit sicherer Regiehand auch durch unruhigere Situationsgewässer. Ein fein ausbalancierter Theaterabend. Die Kostüme von Julia Huber fallen auf, ohne aufzufallen. Für mich das Schwierigste – perfekt gelungen.
Dieses Theater sollte man sich merken. Es sind die Stücke, es ist das Ensemble, es ist der Ort, aber vor allem der Spirit.

Euer Thomas

Gewidmet einer Überlebenden

GENERATIONEN THEATER

RAND:STÄNDIG

Ein Lawinenabgang im Gebirge. Vier Überlebende liegen unter der eiskalten Zenzl begraben: Die Frau im Krautfass, die Frau in der Kühltruhe, der Bursch im Ofenloch und die suizidale Schischülerin. Der NSPB, Nebenschauplatzbeauftragter von Land und Erdkreis, verspricht aus sicherem Abstand Rettung. Doch die Bergung verzögert sich. Und für drei der Verschütteten wird es kein Überleben geben. Die Natur hat hier alles, was unnötig ist, schon immer auf ihre Weise entsorgt. Nur die Lebensmüde wird gerettet. Sie ist der Spross zahlender Touristen.

Das Stück „rand:ständig“ thematisiert die gnadenlose Entsolidarisierung in der Gesellschaft. Vor allem zwischen jenen, die ohnehin am Rand stehen. Die „schöne Mär“ vom Zusammenhalt hat sich nicht nur in den städtischen Ballungszentren, sondern auch in den entlegensten Winkeln der Provinz längst erledigt. Vereinzelung, Missgunst und das permanente Gefühl, nicht dazuzugehören, sind zu den verlässlichsten Begleitern der Menschen geworden – eine kollektive Ohnmacht, die um sich greift, wie eine Lawine.
Autor: Martin Plattner, geboren in Zams, lebt als freier Schriftsteller in Wien und Innsbruck. Für seine Arbeit wurde Plattner mehrfach ausgezeichnet.
Regie: Hannes Hametner wurde in Leipzig geboren. Er studierte Schauspielregie an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“. Bis jetzt bereits über 60 Inszenierungen an den wichtigsten Theatern in Deutschland. In der Kritikerumfrage von „Theater heute“ die zweimalige Nennung als Nachwuchs-Regisseur des Jahres.
Es spielten: Angelika Beirer, Evelin Huter, Wolfgang Hug, Birgit Gasser, Jenny Wirnsberger
Ausstattung: Nikolaus Granbacher

Euer Generationentheater

„rand:ständig“, Martin Plattner

Foto:Gertraud Kopp v.l.n.r.: Huter, Wirnsberger

THEATER OHNE VORHANG

PEDRO & PEDRITO

- UND ANDERE SCHRÄGE VÖGEL

Das Theater Ohne Vorhang widmete sich im April und Mai auf Basis des Stoffes von Alfonsina Storni den Schlagwörtern: Drill, Zwang und Verführung - die Mechanismen der Macht. Das ursprüngliche Kinderstück aus den 1930er Jahren wurde in gewohnter Manier der Gruppe erweitert. Drei zusätzliche Szenarien wurden zum ursprünglichen Text hinzugefügt. Darin werden diese Schlagworte auf modernem Hintergrund neu angegangen.

Wer diese Theatergruppe nicht kennt, muss folgendes wissen:
Theater Ohne Vorhang macht auf ganz besondere Art Theater. Es werden brandaktuelle Themen verwendet und mit der 15-köpfigen Truppe in wöchentlichen Einheiten gemeinsam erarbeitet. Dabei wird erst improvisiert. Wenn die Szenen dann stehen, werden sie aufgeschrieben und fixiert. Ich hab mich umgehört…
Diesmal möchte ich die Berichterstattung etwas anders machen. Ich habe Kolleg*innen und Freunde, die ebenfalls zuschauen waren, gebeten ihre Eindrücke von “Pedro und Pedrito - und andere schräge Vögel” zu schildern. Hier eine bunte Sammlung der Wortmeldungen. Viel Spaß beim Lesen der unterschiedlichen Eindrücke:

Foto: Theater ohne Vorhang

Das Stück nimmt sich eines damals, um 1930, wie heute, 2022, topaktuellen Themas an: Fremdbestimmung, fremdauferlegte Beschränkungen und Zwänge in unserer Gesellschaft. In einer facettenreichen Darstellung gelang ihnen die leichtfüßig anmutende Verarbeitung des Stoffs mit einer perfekten Mischung aus Humor und Ernsthaftigkeit, die zum Lächeln und Nachdenken anregte.

Priska Zimmermann

Hier werden die vielen Facetten des Hamsterrads aufgezeigt. Es ist so erschreckend zeitgemäß und trotzdem irgendwie zeitlos.

Lukas Singer

Ein amüsanter Eintopf verschiedener Gedanken zu Machtverhältnissen wird von einem Ensemble gespielt, das eindeutig Spaß dabei hat.

Magdalena Nicolussi Castellan

Die beiden Papageien sind mir besonders in Erinnerung geblieben. Toll gespielt!

Reinhard Larcher

Man konnte auch bei der letzten Aufführung die Spielfreude spüren. Das dieses Stück noch länger aktuell bleiben wird, ist zu befürchten.

Marco Schmitzer

Ein Kinderstück mit zwei in einen Käfig eingesperrten Papageien ergänzt mit drei zusätzlichen Episoden zur Skrupellosigkeit von Werbefachleuten, parteiengelenkten Printmedien, Journalistinnen und Arbeitskräften, die sich in ihrer knapp bemessenen Freizeit noch für eine Tanzperformance abrackern, all das soll unter einen Hut passen? Almud Magis und ihre Gruppe Theater Ohne Vorhang schaffen das mit Spielfreude, Slapstick und viel Humor.

Kurt Benkovic

Pushen Sie Ihre Work-life-balance!
Die early-birds waren echte eye-catcher. Die actors performten im constant flow und flashten die bursting-filled-hall. Mit einem get-together der countless hidden champions - below the line - brachten sie dieses big data on stage. Find-a-slot an einem day-off und setzten Sie a visit in the theatre auf Ihre short list -dann sind wir on the same page - yep!

Bruno Graber

Ein sehr berührendes, zeitgenössisches Stück, welches sehr lebhaft darstellt, wie schwer es oft ist, aus dem Alltagsstrudel auszusteigen.

Jana Faccinelli

Außerdem war dieses Stück auch eine Jubiläumsproduktion. Ich möchte Almud Magis und ihrer buntgemischten Truppe an dieser Stelle herzlich zum 10-jährigen Bestehen gratulieren.
Liebe Theatergruppe Ohne Vorhang! Freue mich schon auf eure nächste Produktion und werde bestimmt wieder mit meinem bei euch so gut bekannten Lachen dabei sein.
Eure Stephie

(v.l.n.r.: Amelie Prugger, Benjamin Nicolussi Castellan)

KÜSSE KEINEN FROSCH

KANZINGBÜHNE FLAURLING

KISS NO FROG

Die Kainzingbühne ist in dieser Form ein noch recht junger Verein. Frischer Wind weht demnach auch bei seiner letzten Produktion, der Komödie „Kiss No Frog“, von Wolfgang Bräutigam im Gemeindezentrum Flaurling.

Schon zu Beginn wird klar, an diesem Abend geht es ans Eingemachte. Das Publikum muss beim Einlass eine Nummer ziehen, zu der es eine gleichenummerige Entsprechnung gibt. Gleiche Nummern sollen sich finden und ein gemeinsames Polaroid machen. Das zwingt die Leute sich anzuschauen, zu suchen, Kontakt aufzunehmen, handelt es sich doch bei „Kiss No Frog“ um eine Datingagentur. Das Ganze spielt in einer Wohnung. Der Immobilienbesitzer will sie als Besetzungscouch-Location nutzen, die geschasste Sekretärin nutzt ihr Insiderwissen und will ihn auffliegen lassen. Bei der Gelegenheit vermietet sie die Wohnung an mehrere Leute unter. Allerhand Personal also plötzlich auf der Bühne, das sich da und dort begegnet und ebenso da und dort nicht begegnen dürfte. Die Zutaten zu einer turbulenten Verwechslungskomödie mit Tür auf – Tür zu sind also gegeben. Engelbert Kaneider inszeniert die verwirrende Geschichte mit Schwung. Es wurden originelle Lösungen für Bühnenbild und Beleuchtung gefunden. Das Ensemble Ronald Höpperger als Immobilienbesitzer, Susanne Fietz als seine Frau, Stefan Erler als derer beider Sohn, Kathrin Seelos als sein Blinde Date, Judith Erler als ehemalige Sekretärin, Stefan Schmollgruber als Pensionist, Nicole Csajka als dessen Frau, Georg Fietz als Zuhälter, Sanja Vasilic als leichtes Mädchen, Mario Jäger als sein Stammkunde und Brigitte Glänzer als Staubsaugervertreterin spielen sich gekonnt durch die turbulente Szenerie und haben die Lacher auf ihrer Seite. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sieben von elf Schauspieler*innen zum ersten Mal auf der Bühne stehen. Respekt und Gratulation!

Das Publikum dankte dem heiteren Abend mit viel Applaus und allen sah man einfach an, dass die Spielfreude auf der Bühne und das Zusammenkommen rundherum nach dieser langen Pause eine Wohltat war.

Euer Thomas

„Kiss no Frog“; von Wolfgang Bräutigam

Foto: Kanzingbühne Flaurling

KOLPINGBÜHNE WATTENS

KAMASUTRA WILL GELERNT SEIN

Eine Komödie von Hans-Joachim Preil

Die Kolpingbühne Wattens hat zu einer Komödie ins Pater Gapp Jugend-Haus zu Wattens geladen. „Was mögen die Leute nach all dem pandemischen Hin und Her?“, werden sich die Spieler*innen gedacht haben. Eine Komödie mit anrüchigem Titel war die Antwort. Ausverkaufte Vorstellungen und Zusatztermine gaben ihnen recht.

Nun ist es ja nicht so, dass ein Stück allein ausreicht. Nur weil die Verpackung attraktiv erscheint, heißt das noch lange nicht, dass der Inhalt bei näherer Betrachtung die Erwartungen auch erfüllt.

Meine nähere Betrachtung jedenfalls war äußerst befriedigend. Eine schwungvolle Sache, ebenso präzise gespielt wie inszeniert. Man könnte sagen, „präzise“ ist jetzt nicht wirklich ein Kompliment. Falsch. Das schwierigste Fach ist die Komödie und die Kernkompetenz einer guten Komödie ist die Präzision. Besonders bei klassisch gebautem Boulevard.

Die Zutaten des Stückes laden zur Turbulenz ein. Eine Ehefrau wettet mit ihrer Freundin, dass diese es nicht schafft, ihren Mann zu verführen. Sie überlässt ihr das Feld für eine Nacht. Des Ehemanns Freund und Nachbar ist Industriefotograf, der sich gerade ein zweites Standbein als Knipser von erotischem Material schafft. Hinzu kommt noch ein Onkel, der seine brave Tochter besuchen will, nicht ahnend, dass sich eben jene vor des Nachbarns Linse räkelt. So tauschen die Figuren des öfteren die Wohnungen, Tür auf, Tür zu, Verwirrung, Missverständnis und zu guter Letzt ein Happy End. Was will das Komödienherz mehr.

Roland Egger als gepeinigter Ehemann und Hauptdarsteller überzeugt ebenso famos wie das gesamte Ensemble. Kristin Planckh, Clemens Unteregger, Jasmin Watzlawek, Anja Troppmair, Maximilian Schwemberger und nicht zu vergessen der großartige Georg Aichner verstehen ihr Handwerk. Die Pointen sitzen, die Figuren genau richtig überdreht. Man merkt auch, dass die Truppe über die Jahre sehr gut zusammengespielt ist.

Noch was? Ach ja. So eine Stück spielt sich ja nicht von allein. Wer keinen Sinn für Humor hat und vor allem kein Rhythmusgefühl sollte die Hände von Boulevard lassen. Wolfgang Scheiber, der Regisseur und gemeinsam mit Robert Egger & Team auch Bühnenbauer, macht das federleicht. Kein Pointenfetischismus, sondern uneitle Szenenführung, keine unnötigen Schlenkerer, sondern genau am roten Faden der Dramaturgie. Bravo!

Allerdings war das noch nicht alles. Der Abend begann mit einer Überraschung. Vor dem Hauptstück hatten die „Jungen“ die Gelegenheit, ihrer coronabedingten Pause ein Ende zu setzen und beglückten das erstaunte Publikum mit einer kurzen Szenenfolge. Was für eine wundervolle Geste des Vereins. Damit auch der Nachwuchs vor vollem Haus spielen kann!

Rebecca Sillaber und Thomas Strolz erarbeiteten mit Maximilian und Emma Planckh, sowie Simon, Lukas und Johannes Klotz eine kurze Szenenabfolge über die Wirrungen des Aufwachsens. Die haben ordentlich vorgelegt. Mit viel Witz und noch mehr Charme überzeugten sie das Publikum. Eine Talentprobe, die zweifelsfrei eine eigene Produktion verdient hätte.

Euer Thomas

(Fotos: KB Wattens)

Junges Ensemble

Altes Ensemble

JUGENDTHEATER VON KATHARINA BIGUS

KÜHNE BÜHNE

SIEBZEHN MAL LEBEN

Seit beinahe 20 Jahren verschreibt sich die Kühne Bühne dem Kinder- und Jugendtheater. Ein paar Jahre später auch dem Erwachsenentheater. Tabuthemen sind ein bevorzugtes Feld der Theaterschaffenden dieser Bühne. Oft geht es um Tod, dieses Mal eher umgekehrt.

Im Bundesstaat Oregon in der amerikanischen Provinz beschlossen 2008 17 Mädchen, gemeinsam schwanger zu werden. Diese wahre Geschichte ist die Grundlage des Stückes „Siebzehn mal Leben“. Durch die Schwangerschaft eines der Mädchen beschließen alle einen Pakt einzugehen. Alle werden Mütter, ziehen ihre Kinder selbstbestimmt groß und führen ein Leben nach ihren Vorstellungen. Jeder und jede kann sich einen Reim daraus machen, wie es im wirklichen Leben ausging.

Im Stück der Kühnen Bühne sind es sechs Mädchen, denen drei Burschen gegenüberstehen als kritische Beobachter, beste Freunde, besorgte Brüder, Geliebte und unbekannte Väter.

Eine wirklich interessante Abfolge von Szenen beleuchtet die Story aus vielen Gesichtspunkten. Der Ausschluss eines der Mädchen gibt dem Ganzen einen Twist. Bis auf sie bekommen alle ihr Baby, sind glücklich und schauen einer Zukunft entgegen, die sich nicht vorhersagen lässt. (Das macht sie aber auch nicht, wenn man konservativ vorgeht.) So durchleben die jungen Erwachsenen wohl einen turbulenten Lebensabschnitt, der mit Sicherheit einiges an Lebenserfahrung mit sich bringt.

Celina Moser, Laura Pattiss, Valentina Wackerle, Maria Kapferer, Sophia Fankhauser und Iris Unterberger sind altersadäquat besetzt und spielen, als hätten sie nie etwas anderes getan. Tiefsinnig, dynamisch, zeitweise komisch, aber immer authentisch. Die Jungs, Tobias Grain, Benjamin Oberforcher und Theo Heinzel tun es ihnen gleich.

Priska Terán Gómez zeichnet für Inszenierung und Ausstattung verantwortlich. Man erkennt ihre Erfahrung auf diesem Gebiet. Die heiklen Themen wurden liebe- und respektvoll angegangen, oft mit Humor aufgelöst, speziell wenn das Ensemble das junge Publikum samt Lehrerschaft befragte. Die Szenerie flutscht, das Bühnenbild ist vielseitig benutzbar, einfach konstruiert und eröffnet trotzdem detailreiche Möglichkeiten.

Eine gelungene Produktion und wertvoller Beitrag zur Innsbrucker Theaterlandschaft.

Euer Thomas

„Siebzehn Mal Leben“, von Katharina Bigus

Foto: Daniel Jarosch

LENDBRÄU KELLER SCHWAZ

KUNST

ÜBER FRAUEN UND MÄNNER UND KUNST

1999, ganz zu Beginn des Lendbräukellers, hat der Hausherr Markus Plattner „Kunst“ auf den Spielplan gesetzt. Wie wir von ihm erfahren haben, war dieses Stück eine Initialzündung. In seiner Ausbildungszeit hatte er es in Innsbruck gesehen und war so fasziniert, dass ihn das in seinem Künstlerleben beflügelte. Was also stand näher, als es im von ihm gegründeten Theater in Schwaz auf den Eröffnungsspielplan zu stellen.

Das geplante Jubiläum zum 20jährigen Bestehen fiel ja bekanntlich dem Virus zum Opfer, so wurde es eben verschoben und 2022 nachgereicht. Es wäre nicht Markus Plattner, wenn ihm dazu nicht was Eigenes einfallen würde. So wollte er den Beweis anstellen, dass dieses Drei-Männer-Stück ebenso mit drei Frauen funktioniert. Nur hat er da die Rechnung ohne den Verlag gemacht, der diesen Eingriff als zu verzerrend titulierte und ihm kurzerhand die Rechte verweigerte. Erst ein Brief an die Autorin selber öffnete die Türen und mit weiterer Verzögerung feierte das Ensemble endlich Premiere.

Der Inhalt ist schnell erzählt. Drei Freunde kommen ins Streiten, weil einer, in diesem Fall eine, ein Kunstwerk mit immensem Kaufpreis erstanden hat, das ausschließlich und ganz weiß ist. Über die Diskussion dieses Kaufs brechen immer mehr Beziehungsdynamiken auf, die die Bande der Freundschaft zu zerbrechen drohen. Die Rollen wurden nicht ins Weibliche übertragen, sondern drei Frauen spielten drei Männerrollen. Nun stellte sich die Frage, ob Freundschaften unter Männern, die von Frauen gespielt werden derselben Dynamik unterliegen, oder ob sich diese Konstellation in Klischees verliert.

Anfangs hat man sich auch als Zuschauer*in ein wenig schwer getan, weil man es eben gewohnt ist, in diesen binären Geschlechterrollen zu denken.

Mit Fortlauf des Abends haben sich die Fragen über Geschlecht und Besetzung zunehmend verflüchtigt und übrig blieben Menschen mit all ihren Herausforderungen, Problemen und Sehnsüchten. Experiment gelungen!

Dies war natürlich auch den drei hervorragenden Schauspielerinnen zu verdanken. Karoline Troger als Serge, Madeleine Weiler als Marc und Caroline Mercedes Hochfelner als Yvan agierten am Grad der Geschlechter so sicher und selbstverständlich, dass man sich ganz auf die Geschichte konzentrieren konnte. Keine Klischees, keine Karikatur. Das Ganze ist ein Präzedenzfall. Könnte man diesen Versuch öfter, wenn nicht generell verfolgen? Sie haben es bewiesen, dass das äußerst spannend ist.

Das geht natürlich nur, wenn man da eine Regie hat, die ganz genau darauf achtet, dass das Spiel nicht abgleitet. Markus Plattner hat wirklich ein gutes Händchen. Diese Produktion hat er nicht nur zu einem Erfolg geführt, sondern mit diesem Streich weit über Schwaz hinaus eine Möglichkeit eröffnet, zumindest einmal darüber nachzudenken, das öfter einmal zu probieren. Falls die Verlage aus ihren Schneckenhäusern kommen.

Dem Lendbräukeller möchte ich wirklich alles Gute für die Zukunft wünschen und dass die neue Stadtführung in Schwaz zu schätzen weiß, was sie da für eine kleine Perle mit großer Wirkung hat.

Euer Thomas

„Kunst“; von Yasmina Reza (Foto: Sylvia Sivi)

(v.l.n.r.: Weiler, Hochfelner, Troger)

„Einer für alle - alle für einen - Wir stehen zusammen …“

THEATER RUM

DIE DREI MUSKETIERE

Aus der Feder der beiden Holländer Rob und Ferdi Bolland kommt dieses Musical. Nah an Alexandre Dumas‘ Romanvorlage wird die Geschichte des jungen D’Artagnan erzählt, der sich aufmacht, um ein Musketier zu werden. Dabei erlebt er allerhand Spannendes und Aufregendes, gerät in die politischen Wirren zwischen Frankreich, England und Spanien und in die Quere der düsteren Machenschaften von Kardinal Richelieu und Milady De Winter.

Doch gemeinsam mit Athos, Aramis und Porthos steht er bedingungslos zum jungen Königspaar und kämpft für das Gute. Und natürlich darf auch die Begegnung mit der hübschen Constance keinesfalls fehlen.

Ehre, Macht, Verrat, Liebe, Verlust, Freundschaft, Heldenmut, Intrige, Gerechtigkeit …

Ein richtiges Mantel- und Degen-Spektakel ist garantiert!

Regisseurin Ursula Lysser kehrt zurück nach Rum und inszeniert und choreographiert die 30 Darsteller*innen.

Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen von Thomas Prenn, der die bislang größte THEATER.RUM-Band leitet, die mit 12 Musiker*innen besetzt ist.

Die Kampf- und Fecht-Choreographien stammen vom Schweizer Schauspieler Michael Moritz, Alexander Giner übernimmt erneut das Vocal Coaching für Solisten und Ensemble, Joe Laube arrangiert für uns eine eigene Version der Orchestrierung.

Das Bühnenbild mit über 50 Bildern stammt von Spielleiter Martin Moritz, und ein richtiger Clou ist uns bei den Kostümen gelungen: Charles Cusick Smith, ein international tätiger Kostümbildner aus England, der für diese Produktion über 160 Outfits entwarf.

Schreibt das Theater Rum auf seiner Website.

30 Darsteller*innen, eine 12-köpfige Band, 160 Outfits und 50 Bilder. Wow! Wieder einmal hat sich das Theater Rum selbst übertroffen. Kaum zu glauben, dass das noch immer möglich ist. Außerdem ist dieser Verein super organisiert in Sachen Helfer*innen. Die herzlichen Einlass- und Barmenschen runden den perfekten Theaterbesuch zusätzlich ab, und man fühlt sich einfach willkommen. Ganz abgesehen davon, dass ich ein riesen Musical-Fan bin und daher sowieso Feuer und Flamme für diese Produktion, war bei den Drei Musketieren sicherlich für jeden was dabei. Solisten, die diese grandiosen Songs unfassbar professionell präsentieren, wunderbare schauspielerische Momente und eine meisterliche Gesamt-Ensemble-Leistung. Dabei denke ich besonders an die Szenen in der Schenke oder am Marktplatz, wo jeder Gang und jede Bewegung sich einfügt in ein wunderschönes Bild. Oder auch das minutenlange Freeze, das von den Spieler*innen mühelos ausgehalten wird, hat mich wahnsinnig beeindruckt. Und natürlich auch die Fechtkämpfe haben mich atemlos staunen lassen.

Alles in allem ein wirklich wunderbarer Theaterabend. Applaus, Applaus, liebes Theater Rum! Ich freue mich schon auf eure nächsten Produktionen. Bis dahin halte ich es wie der König von Frankreich und sage nur:

Wo ist der Champagner?

Eure Stephanie

„Die drei Musketiere“; von Rob und Ferdi Bolland

(Foto: Christian Forcher)

THEATER-GRUPPE STANS

ALLEIN UNTER KÜHEN

NAGELNEUER SPIELORT IN STANS

Eine Schmuckkasterl-Bühne mit Vereinsräumlichkeiten. Zur Einweihung wollte sich die Bühne selbst und dem Publikum Unterhaltsames schenken und hat sich für die bayrisch-ländliche Komödie „Allein unter Kühen“ entschieden. Ein gelungener Einstand!

Alles ist neu. Sogar Schuhe standen im Foyer, die fürsorglich ausgezogen waren, um keinen Schmutz zu machen. So kennt man es, wenn man eine Wohnung neu bezieht, wenn alles glänzt und schmuck ist. Beinahe wäre ich schon dabei gewesen, mich auch meines Schuhwerkes zu entledigen, bis ich den Hinweis erhielt, dass das nur die Musikant*innen der hiesigen Kapelle in ihrem neuen Proberaum so hielten, aber wir, die Theaterbesucher*innen, können ruhig alles anbehalten. Beinahe ehrfurchtsvoll ging es dann ins Theater. Ich bin ja immer skeptisch, wenn Gemeinden ihre Mehrzweckgebäude errichten, die dann schlussendlich zu keinem Zwecke brauchbar sind. Nicht aber in Stans. Ein wirklich gelungenes Theater. Jetzt aber zum Stück.

Den Bergbauern Mathias Höllriegel hat nun schon die dritte Frau verlassen. Mit einem Alpin-Macho in abgelegener Bergesruh zu schuften, ist halt nicht jeder Fraus Sache.

Die Altbäurin wünscht sich Enkel, der Altbauer, der seinen Sohn in Sachen Frauenskepsis oftmals versteht, will eigentlich seine Ruhe und eine geordnete Hofübergabe. Also wird über eine Partnervermittlerin eine Bäuerin aus Bali samt Gottheiten importiert, getarnt als deren Alterspflegerin. Doch der Schwindel fliegt auf. Alle sind einmal aufeinander böse, die Sache scheitert vorerst auf ganzer Linie, um dann doch in einem Happy End zu landen.

Gespielt ist die Geschichte großartig, hat man doch in Mario Faserl einen Staner bei der Hand, der seine Bühnenpräsenz schon öfters eindrucksvoll unter Beweis gestellt hat. Marlene Permoser, Nadine Wörgartner, Josef Leitner, Elisabeth Gürtler, Luca Fankhauser und Florian Kofler komplettieren eine kompakte Schauspielleistung. Alois Kirchler und Florian Kofler inszenierten mit sicherer Schwank-Hand, was sowohl die Figurenführung als auch den Spannungsaufbau und -ablauf des Abends betrifft. Ein Schmankerl war noch die vordergründig einfache Bauernbühne, die sich mit Details vom Üblichen abhob. Die stilvoll in die Bühne ragende Deckenbalken erweckten meine Aufmerksamkeit. Danke Martin Leutgeb. Auch hier erkennt man an feinen Dingen Qualität.

Gratulation für einen unterhaltsamen Abend und noch viel Freude in eurem neuen Theater!

Euer Thomas

(Foto: Kofler; v.l.n.r.: Kofler, Wörgartner, Faserl)

„Allein unter Kühen“, von Cornelia Willinger

Wieder ein Highlight im theater prasent!

THEATER PRAESENT

ZWEITE ALLGEMEINE VERUNSICHERUNG

Das theater praesent produziert seit Jahren verlässlich eine sehenswerte Produktion nach der anderen. Die Bühne hat sich auf zeitgenössische Theaterliteratur spezialisiert und agiert auf höchstem professionellem Niveau. So auch bei ihrer letzten Produktion.

Das Stück? Ach so, DAS Stück! (= Zweite allgemeine Verunsicherung). Von der, der … soll echt bekannt (= Autorin: Felicia Zeller). Der Cast? Zwei Frauen, eine alt - Tschuldigung, Tschuldigung, Tschuldigung - also selbstverständlich „älter“, und eine „jünger“ etwas, und ein Mann, metrosexuell, schwarze Fingernägel, Lipstick. Eindeutig, oder? Und alle, kein Scherz, alle drei im gleichen Einteiler (Ausstattung: Alexia Engl). Silbriges Disco Outfit, 80er-Glitzer Glam, absolut retro. Na ja, wie sollte man das nun? Ob sowas überhaupt? Cool? So könnte man das vielleicht, oder? Aber wird das allgemein so? Und von wie vielen wird das so?

Von Beginn an ist klar, dass die „erste allgemeine Verunsicherung“, Corona mit seinen Folgen, abgehakt ist, aber eine zweite macht sich breit, die die Figuren aushöhlt, dass sie ihr Inneres wie mit Watte ausgestopft empfinden. Sie suhlen sich in Selbstinszenierungen in oder außerhalb der Social Media, in ihrem Zwang zur Selbstoptimierung und der Correctness ihrer Meinungen zu jeglichem Thema. Aber eigentlich sind sie sich nicht so sicher.

Dieses dominante „Lebensgefühl“ lässt die Figuren marionettenhaft und clownesk agieren oder reagieren auf den/die jeweils anderen/andere und ihre Außenwelt. Ihr Verhalten schlägt plötzlich in Aggressivität um, sobald sie sich zu wenig beachtet fühlen, oder in den Drang, denen nahe zu sein, die im medialen Rampenlicht stehen, sich mit ihnen auf einem Selfie zu verewigen.

(Foto: Dino Bossnini; v.l.n.r.: Schorn, Hartmann, Bjelobradic)

Ein kluger Schachzug gelingt der Autorin, indem sie die Getriebenheit, Rastlosigkeit, Selbstbezogenheit und das geringe Selbstbewusstsein ihrer drei Figuren mit der Figur des Iwanov von Tschechow gleichsetzt. Sie legt ihren Figuren kurze Textpassagen dieses lebensüberdrüssigen, gelangweilten und antriebslosen Landadeligen des 19. Jahrhunderts in den Mund.

Es wird ein sehr spannender Theaterabend, der das Publikum mitreißt, mit temporeichem, nuanciertem, um es auf den Punkt zu bringen: mit hervorragendem Spiel aller drei Darstellerinnen (Daniela Bjelobradic, Elke Hartmann und Peter Schorn), die ihren Figuren jede Menge an Facetten abgewinnen, sowohl komische, groteske wie auch tragische, mit denen sie die Lachmuskeln des Publikums ausgiebig bedienen.

Ein besonderes Lob für die stimmige, humorvolle, ideen- und temporeiche Inszenierung mit flotten Übergängen (Regie: Michaela Senn), ebenso dem künstlichen Blätterwald (Kulisse: Alexia Engl), der durch das jeweilige Licht unterschiedliche Stimmungen der Charaktere untermalt. Die Idee, das Stück mit einem Video enden zu lassen, in dem die drei Darstellerinnen voll Freude im Park einen Teppich ausrollen, um dann mit strahlenden Gesichtern liebevoll miteinander zu feiern, begleitet von Kae Tempests berührendem Song „Grace“, ist ein gelungener Abschluss dieses Theaterabends und ein Hoffnung spendender Gegenpol zur rastlosen Erschöpfung der Figuren.

Euer Kurt Benkovic

STAATSTHEATER & FEINRIPP ENSMEBLE

TENNESSEE BLEND

ENDSTATION „REHÄUGLEIN“

Das Staatstheater und das Feinripp Ensemble haben mit dieser Produktion ihre zweite Zusammenarbeit begangen. Nach dem „Weissen Rößl“ im Treibhaus ritten sie nun in die Remise des Hauptbahnhofes für einen Western!

Abfahrt Bahnsteig 1, Hauptbahnhof Innsbruck, Destination: Tennessee Blend. So beginnt das Abenteuer Western, sehr zum Amüsement des Publikums, denn welches Theaterstück startet schon in einem waschechten Zug der ÖBB. Nach einem kurzen Täuschungsmanöver in die verkehrte Richtung landet der Dampfer schließlich am Spielort in der Alten Remise, wo es, dank der liebevollen Ausstattung von Esther Frommann nicht minder spektakulär wird. „Wanted“ Plakate der Darsteller*innen hängen an der Wand, das Barpersonal trägt Hut, es riecht nach Öl, irgendwo quietscht und dampft es und zwielichtige Gestalten sind zu erspähen, ehe man zwischen schweren Lokomotiven Platz nimmt. Eine bessere Kulisse hätten die Damen vom Staatstheater und die Herren vom Feinripp Ensemble für ihr gemeinsames Stück, das von den Feinrippern selbst geschrieben wurde, wohl nicht finden können.

Der Einstieg gibt sogleich den Grundtenor des Abends vor: Thomas Gassner, alias Colonel Bartholomew M. Leary, steigt nackt in eine Wanne und scheitert an seiner Männlichkeit... Auch die vorbeikommende Prostituierte hilft ihm nicht, denn „wenn selbst die Nutten selbstbewusst werden“, bekommt der alte weiße Mann keinen mehr hoch, weshalb er die Gute lieber gleich über den Haufen schießt. Von Anfang an werden dem Westerngenre inhärente Motive wie Rassismus, Sexismus oder Gewalt als solche benannt und thematisiert, was

(Fotos: Kalman Kiss; links Carmen Gratl als Sara „One Shot“ van den Hodenburg)

auch unbedingt notwendig ist. Es passt den abgehalfterten Cowboys nicht, dass die „Weiber“ jetzt mitmischen, generell stellt man sich die Frage „was bloß aus dem Wilden Westen geworden ist“. Dementsprechend skeptisch reagiert Leary auf das „Rehäuglein“ Juju (Daniela Bjelobradic), die junge Frau, die ihn und seine alte Truppe Halunken anheuern will, um einen Großgrundbesitzer mittels Zugüberfall seines Goldes zu entledigen.

Da das nötige Kleingeld stimmt, willigt er ein und trommelt seine etwas in die Jahre gekommene Bande zusammen, die da wäre: Der Widerling Günter „The Tyrolian“ Unterbacher (Berhard Wolf), sowie die skrupellosen Schwestern Sarah „One Shot“ (Carmen Gratl) und „Boom Boom“ Jane (Ute Heidorn) Van den Hodenburg – garantiert tödlich. Dem Frauenverachter Günter kontern die nymphomanisch veranlagte Jane und ihre scheinheilige Betschwester Sarah jedoch derart schlagfertig und heillos komisch, dass schnell klar ist, wer hier sprichwörtlich die Eier in der Hose hat. Mit von der Partie ist auch der etwas naive Rufus Sullivan (Markus Oberrauch), der heimlich in die gute Juju verliebt ist und nicht kapiert, dass er als Sohn des Großgrundbesitzers den eigentlichen Köder markiert. Rückblenden werden hinter einem Screen auf dem Dach des Zugs gespielt, Kostüme und Requisiten versprühen echten Prärie-Flair und die Sounds und Videos schreien nach Sergio Leone und Quentin Tarantino. Gerald Votava inszeniert den Western wie für die große Leinwand, was dem Ganzen, zwischen geballter Action und coolen Bud Spencer Sprüchen den nötigen Schmackes verleiht.

Der Plot Twist des Abends erinnert an The Heightful Eight oder Inglorious Bastards, in einem immer intensiver werdenden Kammerspiel verstehen die Ganoven nach und nach, dass sie das eigentliche Ziel Jujus sind, hatten sie doch damals skrupellos ihre gesamte Familie vor ihren Augen ausgelöscht. Wie man weiß, wird Rache am besten kalt serviert und - wie es sich bei einen waschechten Mexican Stand Off gehört - gehen beinahe alle in die ewigen Jagdgründe ein. Der alte weiße Mann erstickt am „Tennesse Blend“ Whiskey, wonach die strahlende Heldin gen Sonnenaufgang reitet. Ein Theaterereignis, wie es ruhig öfter stattfinden könnte, von einer Kollegin nach der Premiere treffend kommentiert als „Was für ein Wurf!“. Eure Julia Jenewein

SPIELBEREIT

Stücke werden von Almud Magis vorgestellt.

TERESA DOPLER: „Monte Rosa“

Teresa Dopler ist 32 Jahre jung und doch haben es ihre Stücke schon erfolgreich auf diverse Bühnen geschafft: „Was wir wollen“ (2015), „Unsere blauen Augen“ (2018) und „Das weiße Dorf“, das 2019 den Hauptpreis beim Heidelberger Stückemarkt gewann. „Monte Rosa“ erhielt den Peter-Turrini-Dramatiker:innenstipendium-Preis, wurde im Landestheater NÖ ur- und in Hannover erstaufgeführt. Zu dieser Inszenierung gibt es ein einminütiges Youtubevideo. Das Stück wurde zu den Mühlheimer Theatertagen 2022 eingereicht.

Personen:
In Hannover spielten drei Männer, und in NÖ spielten zwei Frauen und ein Mann. Die Autorin gibt bei der Personenangabe vor: A,B,C

Inhalt:
Drei Personen begegnen einander immer wieder im Hochgebirge und unterhalten sich. Darüber, was sie sich erwarten, darüber, wie die Luft ist und wie sie den jeweils anderen einschätzen und was das Panorama ihnen zeigt: Ist das, was man sieht, eventuell der Monte Rosa? Die Frage wird nicht richtig geklärt. Damit ist das Grundmotiv des Stück angesprochen. Alles scheint klar zu sein, ist es aber irgendwie doch nicht.

A ich bin ein lustiger Bergsteiger, weißt du
B natürlich, so wie es sich für einen guten Bergsteiger gehört
A ja (lacht)
B siehst du, wie schön das Massiv plötzlich in der Sonne liegt, ganz rosa, ich glaube das ist ein Sonnenuntergang
A ist das der Monte Rosa
B nein, das sieht nur so ähnlich aus, wir sind immer noch in den Dolomiten (lacht)
A ja, darum habe ich mich gewundert (lacht)
B manchmal überkommt es einen, ganz plötzlich, ich kenne das
A es dauert nur ein paar Sekunden (lacht)
B als würde kurz ein Vorhang aufgehen
A ich weiß, aber das geht gleich vorbei, es ist nur ein Moment, gleich bin ich wieder lustig
B ich kenne diese Momente, sie dauern nur ein paar Sekunden lang, als würde kurz ein Vorhang aufgehen
A ja (lacht)
B etwas an diesem Leben ist eigenartig, findest du nicht
A nein, warum
B nur so, so als wären wir nicht wirklich am Leben
A wir sind jung und gesund und noch dazu an der frischen Luft, sehr lebendig (lacht)
B ja, aber nicht wirklich (lacht)
A ...
B es ist ein eigenartiges Leben
A es ist ein ganz normales Bergsteigerleben (lacht)
B ja, wahrscheinlich
A siehst du, darum bleibe ich nie zu lange stehen
(lacht)
B gleich werden wir es wieder vergessen haben
A ja, ich weiß
B es ist nur ein Moment
A ich weiß, es ist nur ein Moment, er geht gleich vorbei

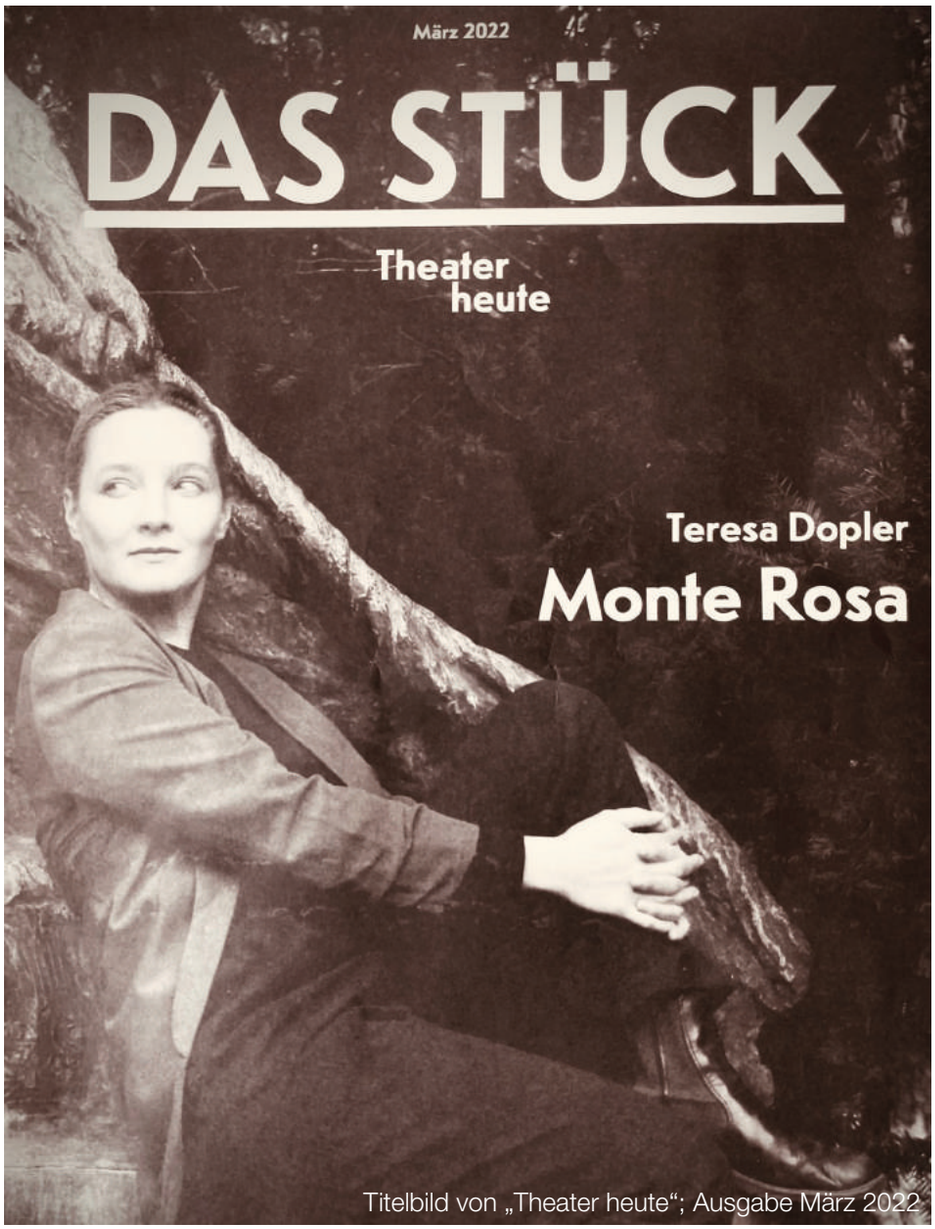
Die Personen sind jung, aber weist die Haut nicht auf ein höheres Alter hin? Ist man einander begegnet, aber erkennt den anderen nicht? Hat man einander verlassen, oder ist einer zwischendurch abgestürzt? Sicher ist, dass alle drei wissen, wie ein guter Bergsteiger zu sein hat: jung, fit, schnell, gut gelaunt, kompatibel und bestens ausgerüstet. Hat jemand einen Helm verloren, ist das bedenklich, hat sich jemand zu lange ausgeruht, ist das sehr bedenklich, ist jemand abgestürzt oder von Steinschlägen getötet worden, ist das bedauerlich, aber so etwas kann halt passieren. Um einander zu testen, wie gut sie als Bergbegleiter taugen, sind sie bereit, sich vor dem anderen auszuziehen und begutachten zu lassen. Und da hat jemand doch wirklich nicht nur jede Menge Narben, sondern auch einen fast zu dicken Hintern, dafür der andere einen Gang, der Anlass zur Sorge gibt. Kleine Brüche zeigen sich immer wieder, werden aber schnell negiert oder als unwichtig abgetan. Einmal schreit A, weiß aber nicht, warum. Immer wird einer von einem anderen beobach-

tet, ohne es zu merken. Erst später, in einem Gespräch, kommt es fast beiläufig heraus. Beiläufig und sezierend wirken fast alle Sätze. Dabei wird viel gelacht. Auch da, wo es wahrlich nichts zu lachen gibt.

B warum hast du mir so lange zugesehen
A du hast klein ausgesehen aus der Entfernung, du bist so unsicher von Platte zu Platte und von Fels zu Fels gestolpert, fast hektisch, ab und zu hast du dich umgedreht, als würdest du einen Blick auf dir spüren, und dann bist du gefallen
B ja, ich bin hingefallen
A du bist ein paar Meter den Hang hinuntergerutscht und hast dich nicht gleich wieder gefangen, du bist nicht gleich wieder aufgestanden, du bist dort zwischen den Platten sitzen geblieben und hast einfach geradeaus geschaut
B aber nur kurz
A du hast deine Beine angezogen, du hast einfach in die Luft geschaut, eine winzige Gestalt in der Landschaft, aber du hast nicht verzweifelt gewirkt
B (lacht)
A du hast nicht daran gedacht, dass dich jemand sehen könnte (lacht)
B nein (lacht)
A einmal hast du ein Bein ausgestreckt, du hast deinen Fuß bewegt, aber ich habe nicht verstanden, was du gemacht hast
B ich glaube, ich habe nur gespielt
A gespielt? (lacht)
B ja, mit ein paar Steinchen, die dort am Boden lagen (lacht)
A woran hast du gedacht, als du dort gesessen bist
B an dies und das, an nichts Besonderes, ich habe so vor mich hingedacht
A dann ist mir erst aufgefallen, wie lange ich schon stehen geblieben bin, um dir zuzusehen
B was hast du über mich gedacht, als du mir so zugesehen hast
A ich bin mir nicht sicher (lacht)
B hast du mich verachtet, weil ich so lange dort sitzen geblieben bin
A nein, es hat mich interessiert
B was
A du bist einfach dort gesessen und hast in die Luft geschaut, du hast dich nicht bewegt, nur einmal hast du ein Bein ausgestreckt
B das hat dich interessiert
A ja
B (lacht)

Wer da nur an Bergsteiger denkt, denkt vermutlich zu kurz. Hier geht es um das Bestehen in dünner Luft, ob am Berg, auf Partys oder in der Geschäftswelt. Gruselig, skurril, aber sehr stimmig und eindrucksvoll. Und passend für jede Tiroler Bühne!

Almud Magis



Titelbild von „Theater heute“; Ausgabe März 2022

Gute Unterhaltung!

EINE COUCH IN NEW YORK
von Chantal Akerman
2 D, 3 H (Mehrfachbesetzung) 1 Hund / Simultandek.

ZEHN TIPPS, DAS MORDEN ZU BEENDEN UND MIT DEM ABWASCH ZU BEGINNEN
von Peter Arp
3 D, 6 H / variable Dek.

NORMAN, BIST DU ES?
von Sam Bobrick und Ron Clark
2 D, 3 H / 1 Dek.

LUFT ZUM LEBEN
von Ben Elton
3 D, 5 H / Grunddekoration mit Varianten

NOCH EINMAL, ABER BESSER
von Michael Engler
2 D, 2 H / 1 Dek.

EIN BETT VOLLER GÄSTE
von Dave Freeman
3 D, 4 H / 1 Dek.

Mit Anspruch.

SEI LIEB ZU MEINER FRAU
von René Heinersdorff
2 D, 2 H / variable Dek.

37 ANSICHTSKARTEN
von Michael McKeever
4 D, 2 H / 1 Dek.

MÄNNERPARADIES
von Frank Pinkus und Kay Kruppa
5 H / 1 Dek.

MAN MÜSSTE VERHEIRATET SEIN
von J. B. Priestley
7 D, 8 H / 1 Dek.

SELBST IST DIE FRAU
von Stefanie Stroebele und Cordula Polster
2 D, 2 H (Doppelbesetzung) / variable Dek.

DER GROSSE GATSBY
von Gerold Theobalt
3 D, 4 H, Stat. / variable Dek.

Ahn & Simrock Bühnen- und Musikverlag GmbH
Per H. Lauke Verlag · TM Theaterverlag München
Deichstraße 9 • D-20459 Hamburg • Tel. (040) 300 66 780 • Fax (040) 300 66 789
E-Mail: as@ahnundsimrockverlag.de • Internet: www.ahnundsimrockverlag.de
E-Mail: lv@laukeverlag.de • Internet: www.laukeverlag.de
E-Mail: tm@theaterverlagmuenchen.de • Internet: www.theaterverlagmuenchen.de